

Zur Bau- und Kunstgeschichte des Plainer Heiligtums

Von Adolf Hahn – Salzburg

1. Das Gnadenbild

Jede Wallfahrt hat ein außerordentliches wunderbares Ereignis zum Ursprung, das an einem bestimmten Ort durch einen besonderen Andachtsgegenstand manifest wird. Die Geschichte des Plainer Gnadenbildes schildert Abt Edmund Sinnhuber von St. Peter¹: „Dieses Originalbild (Abb. 1), dessen Mahler Unbewußt ist, wahr[. . .]ohne [be]sondere aestimation Und Verehrung. Alß aber im Jahr 1633, den 17. Dezemb[er] ersagtem Markthflöcken [Regen], die Schwödische Tropfen eingäschert haben, ist in deß Pöcken Hauß das Bild unter den Flammen Unversehrt Verbliben, iedoch vom Rauch etwas berußigt worden. Die Pöckhin gibt das Verblibene Bild einem Maller, Stephan Waschinger, die in der Prunst empfangene schwarze Maill zu übermahlen. Durch Vermittlung des Mallers vertauscht die Pöckhin das Bild Umb ein ander[es] Unser Lieben Frauen Bildnuß, deß Herrn Hanß Ludwig Grimming von Niderrain, Pfleger zu Fürstenorth Frauen Argula gebohrene Eckherin von Käpfing, welche dem Bild mit absonderlicher Andacht gewogen wahr, Umfasst es mit einem Altärlein, Und sözet es in die Schloß Capellen. Nachdem nun ersagtem Grimming in dem Pfleg Amt der Sohn succedirt, Und diesem nach etlichen Jahren Herr Geörg Sinzl, hat diser Sinzl wie woll auf öffters begehren der Grimmingschen das Bild durch auß verwaigert, und alß ein Aigenthumb zur Capellen praetentiert, als das man lezlich derenthalben gar für Gericht khommen, alwo dem Sinzl die zu Rückgebung deß Bild anbefolchen worden, iedoch das darvon ein Copia in die Capellen gemacht werde. Auf Absterben des oberstandtnen alten Herrn Hanß Ludwig Grimming ist in der Verlassenschaftsabthailung oft gedachtes Unser Frauen Bild zu[g]ekommen dessen Herrn Sohn Rudolphen, welcher solches sich nacher Salzburg genomben, Und biß in die 2 Jahr privatim behalten, und in der Stille verehrt hat. [. . .] Herr Grimming gedenckhte sein Bild zur öffentlichen [Verehrung] zu exponieren, Und alß er deliberierte, an welchem orth solches füeglich geschehen mechte, hat ihme vor allem der orth Plain gefallen. Thuet [er also] Anno 1652, den 8 Decemb[er] ersagtes Bild durch seinen Knecht Thobias Ehringer, in einen schwarzen Kästl von Milleckh [Müllegg, heute Landeskrankenhaus] ausser Mülln auf den Plain tragen, und in der Höche neben dem gangsteig in einem von 3 Aichenen Ladn zuzusammen gemachten Hütl aufrichten lassen, doch das er selbens iederzeit, und nach Belieben mit sich ne[h]men megen, an dessen stath er aber allzeit ein Von Francisco Pyret gemachte Copiam (Abb. 3, 17) in gemeldten Hütl

1) Archiv St. Peter, A 1143, pg. 1–4, HsA 297, 298.

gelassen [. . .] Als man aus Ihrer Hochfürstl[ichen] Gn[aden, des Erzbischofs Guidobald Graf Thun] bevelch Anno 1657 auf den Plain ob[er]halb des ordinari gangsteig zu negst, wo aniezo die Khürchen stehet, zum Mößlösen von Holz ein Capellen erbauet, hat Herr Johann Waßner, damallen Hochfürstl[icher] Pau Commissarius[. . .] in die Neue Capellen Gedachtes Maria Bild (Abb.4), (welches ihme Waßner ein Salzburger Maller Christian Zäch gemahlen), geopfert[. . .] Nach Erpauung der Neüen Khürchen ist Anno 1674, den 12. Augusti ersagtes Miraculos[es] Bild aus der hiltzernen Capellen in die Neue Khürch transferiert und in dem Hochaltar aufgerichtet worden, alwo es dann nun verehrt wird[. . .] Die erste Copia ist in diese obere Capellen niemallen Transferiert worden, sondern [ist] iederzeit in der Underen[. . .] Capellen verbliben.“²

Abt Edmund berichtet in seinem Tagebuch, daß „Ihre Hochfürstl[ichen] Gnaden Erzbischof Max Gandolph] auß der alten hiltzernen Capellen das Venerabile Under dem himmel, ich aber nach Ihrer hochf. Gnaden das miraculos bildt in die neugeweichte Khirch gedragen“ haben³. Wir hören als von dem Originalbild (Abb. 1) und seinen drei alten Kopien, von denen mit Sicherheit jene des Friedrich Peret in der Ursprungskapelle nachweisbar ist. Während das Originalbild als Besitz der Grimming vorerst aus Salzburg weggeführt wird, ist die Zachsche Kopie der wundertätige Ersatz des Gnadenbildes. Sie war, wenn wir der Federzeichnung, die dem Manuskript des Abtes Edmund beiliegt, Glauben schenken dürfen, bis zur Übertragung auf den Hochaltar bereits in einem Altarverband zusammen mit einem Dreifaltigkeitsbild situiert (Abb. 5). Mit der Rückkehr des Originalbildes am 16. Mai 1676 tritt eine Situation ein, die man vorerst so löst, daß man die Zachsche Kopie am Hochaltar beläßt und das Originalbild in die Schatzkammer bringt, worauf der älteste Plainstich von Melchior Küssel⁴ Bezug zu nehmen scheint (Abb. 12). Die Zachsche Kopie blieb vorerst und in den nächsten 60 Jahren am Hochaltar.

Am 10. März 1675 „haben Ihre Hochgräflichen Gnaden Herr Graf“⁵, Maximilian von Thun das silberne Herz alhero praesentirt“⁵, am 24. Juli „werden von der Frau Catharina Freysauffin [. . .] 2 flügen sambt angehörigen Baldachin über das Gnadenbild von blauen doppeltaffet mit guten gold gebrämt geopffert“⁶, am 20. Mai 1676 „Verehren zu Unser Lieben frauen Maria Trost auf den Blain Ihro Hochgräflich Gnaden Herr Johann Ernst Graf

2) ASP, A 1143, 15 f.

3) ASP, Hs A 56, f. 9.

4) Franz Fuhrmann, Salzburg in alten Ansichten, 2. A., Salzburg 1970, Taf. 22. Lit. V. Von diesem Stich gibt es eine ältere Variante ohne gekröntem Gnadenbild und eine jüngere mit nachträglich eingestochenen Kronen. Vgl. P. Maurus Schlehorn, Maria Plain, Salzburg 1948, 17 und 1200 Jahre Dom zu Salzburg, Sbg. 1974, Abb. 35.

5) Güldene Gnadenverfassung oder Ewig denkwürdiges Stüfft- und Opferbuch . . . von Anna 1672 an. Papierkodex mit Pergamentminiaturen im Superiorat Plain (hier Votivbuch genannt), 37.

6) Votivbuch, 359.

von Thun 4 Ellen rothen Samet sambt 100 fl, warvon ein schöner Baldakin über das gnadenbild, ein großer Silberner Engelskopf sambt der silbernen schrift Speculum sine macula, Sonn und Mond von Khupffer und vergult, darunder 2 gehörige silberne schriften: Pulchra ut luna,, electa ut sol seind gemacht worden“⁷ und „eodem anno (verehrte) [. . .] freyle [= Fräulein] Dorothea von Relingen [. . .] unser lieben Frauen ein Kayserlich Crönlein von lauter gueten perlein mit etlich gueten Edlgsteinen versetzt“⁸.

Die Rahmung des Gnadenbildes ist auf einem anonymen, relativ großformatigen Stich aus dem Jahre 1678 ersichtlich, wo das nachträglich mit Kronen versehene Bild in einem von zwei Engel getragenen silbernen Herzen eingelassen ist. Sonne, Mond und Sterne mit den marianischen Devisen „Electa ut sol“⁹, „Pulchra ut luna“¹⁰, „Speculum sine macule orig.“, „Stella maris“ und „Stella matutina“¹¹ umgeben das Bild, das unter einem Stoffbaldachin situiert ist (Abb. 15). Am Silberherzen sind die Wappen der Grafen Thun und Lodron angebracht, wodurch der spätere Erzbischof Johann Ernst Graf Thun (zusammen mit dem Domdechanten Johann Baptist Graf Lodron?) als Stifter ausgewiesen sind. Die Unterschrift dieses Stiches scheint sich aber auf das Originalbild zu beziehen, so daß man annehmen muß, dieser Altaraufbau hat sich einige Zeit in der Schatzkammer befunden. Im selben Jahr 1678 nämlich ließ der erste Superior P. Bernhard Waibel ein Blatt stechen, dessen Unterschrift Erzbischof Max Gandolph als marianischen Fürsten feiert, der das Originalbild aus dem Exil zurückgeholt hat (Abb. 14). Das Blatt, das zudem in der Größe des Originalbildes gehalten ist, zeigt als Schmuck der Gottesmutter die erwähnten kaiserlichen Kronen, eine dreifache Halskette und einen Sternenzkranz ums Haupt¹². „1679“ ließ Erzbischof Max Gandolph für das Gnadenbild einen Silberrahmen mit Glassteinen vom Salzburger Goldschmid „HCA“ fertigen, der nun zusammen mit einem Wappen und Strahlenkranz den herzförmigen Rahmen von 1678 ersetzte und heute noch einen Teil der Gloriele um das Originalbild ausmacht. Wie dies ausgesehen hat, zeigt eine Miniatur im 1. Band des Bruderschaftsbuches „Foedus Marianum“, wo über dem Altar von zwei Engeln das Gnadenbild getragen wird, dessen Silberrahmen und Wappenschild deutlich erkennbar sind¹³ (Abb. 16). Aber mit der Zeit wurde der Besuch des Schatzkammergnadenbildes, vom frommen Volk immer häufiger begehrt, unvereinbar mit der häuslichen Disziplin und man sann auf Abhilfe. So schlug Rektor P. Gregor Wibmperger vor dem 16. Mai 1698 vor, „ob nit selbiges [das Originalbild] auf dem Hoch Altar

7) Votivbuch, 38.

8) Votivbuch, 176.

9) „Auserwählt wie die Sonne.“

10) „Schön wie der Mond.“

11) „Spiegel ohne Makel empfangen.“ „Meersterne und Morgensterne.“

12) Eine gegenteilige Meinung, daß dieser Stich nicht von 1678 ist, vertritt Univ.-Prof. DDr. P. F. Hermann.

13) Foedus Marianum vivos inter et mortuos sive Liber Confraternitatis . . . sub titulo Maria Matris Consolationis in Plain solenniter erectae Anno MDCLXXXI, die II. Julii (Superiorat Plain), 17.

anstatt der Copey zu exponiren, die Copia aber andershin zu transferieren were [... Aber der Erzbischof hat] zu ainer translation der Copey kaines wegs incliniert [... und es] also an seinem orth zu lassen seye"¹⁴. Der Rektor meinte, es könne „in der Plainer Kirchen gar leichtlich für das Original bild ain Oratorium oder Capell, derentwillen der M[eister] Lorentz [Stumpffegger] das ... disegno abgezeichnet, hergerichtet werden, das darbey die Heilige Messen gelesen, und also baide bilder in größter veneration in eodem loco gehalten würden. Und würde nicht hindern, das baide bilder Under ainem Kirchen Tach seyn solten, dann selbige werden schon per loci ... ingressum genugsamb separiert, und weillen ... Ihre Hochf[ürstliche] Gn[aden] Erzbischof Johann Ernst Graf Thun] in der neuerbauten [Kollegien-] Kirchen allhier das principal Objectum ad immaculatum conceptam B. Virginem richten und haben wollen, würde mittelst exponierung des Plainer bildts dero intention ... auch nit ... erfüllt werden, in dem die mehreste Andacht nur auf das Plainer Gnadenbild zihlen würde"¹⁵. Als neue Kapelle wurde das östliche Oratorium hergerichtet, wovon sich unter einer Übermalung nur mehr vier emblematische Deckenbilder erhalten haben. Die Festschrift zur Translation des Originalbildes auf den Hochaltar der Kirche berichtet (1732) ein wenig über die Ausgangssituation: „Und da es endlich durch sonderbare [= besondere] Vorsehung deß Allerhöchsten, und zu allgemeinen Trost unseres gantzen lieben Vatterlandes mehrmalen anhero auf den Plain zurück gekommen [ist], so hat es doch auch allda noch keine bleibende Ruhe statt erhalten können; dann jetzt wurde es zur Verehrung vorgestellt in der Schatz-Cammer, gleich aber widerumb von dannen genommen, und in ein unbewußtes Zimmer verschlossen, doch aber widerumb zu mehrmaligen Verehrung auf das neue zum Vorschein gebracht, und in jenes Oratorium, oder Privat-Capellen eingesetzt, in welcher es biß anhero durch vil Jahr, wie es jedermänniglich bewußt, verehret ist worden [...]. Zu disem Ende [...] hat man auf unterthänigstes Referiren und Anlagen bey Seiner Hochfürstlichen Gnaden [Erzbischof Firmian] ... alsogleich die Gnädigste Verwilligung erhalten, eine hochfeyerliche Übersetzung auf das eheste anstellen zu darffen, und mittels solcher unser Marianisches Gnadenbild von der oberen abgesonderten, auch sehr engen Capellen, oder Oratorio [...] herunter in die Kirchen auf den Hoch-Altar zu überbringen [...] Derowegen dann so wurde[n] ... zu einer so großen Solemnität alle möglichste Anstalten mit bester Ordnung vorzukehren, wie dann erstlich zur mehrere Zierde deß heiligen Gnaden-Bilds selbst, und zwar zur Bedeckung jenes sehr schlechten schwarzen Rämlein, in welchem es vormals unter denen fressen[den] Feuersflammen unverletzt erhalten worden, und noch heut zu Tags eingefasset ist, ein sehr reich- und schöner Krantz von lauter Opfern der kostbaristen Perlein, und Edlgesteinen, berfertiget ist worden. Widerum ist jene silberne Ram, welche Seine Hochfürstliche Eminenz [...] Maximilianus Gandolphus [...] haben machen lassen, und in welcher biß anhero die eben auch wunder-

14) Konsistorial Archiv Salzburg, 6/14.

15) Kons. Archiv Sbg. 6/14.

thätige Copia aufbehalten wurde, vergrösseret, und mit einer auß reinem Silber und Gold gantz neu verfertigten Glory eingefast worden: welches alles noch ein prächtiger von rothem Sammet, und nicht minder mit Gold und Silber reichlich gezielter Baldachin von der Höhe deß Altares biß herunter zu den Tabernackel umgeben hat.“¹⁶ Die unter Erzbischof Firmian erweiterte Gloriole vom Hofgoldschmid Joseph Anton Zwickl zeigt u. a. ein Thesenblatt des Wessobrunner Paters Alanus Ritter OSB¹⁷ (Abb. 32). Das ungekrönte Gnadenbild erscheint im reichen Silberrahmen, wobei der erwähnte und heute noch erhaltene Kranz von Opfergaben erkennbar ist. Die reiche, vom Augsburger Akademiedirektor Johann Georg Bergmüller gemalte und von Jakob Andreas Fridrich gestochene Komposition zeigt u. a. in vier Schilden jene marianischen Embleme, die an der Decke der ehemaligen Kapelle des Originalbildes noch teilweise vorhanden sind. Den Höhepunkt in der Geschichte des Originalbildes bildete die Krönung von 1751. Wenngleich, wie wir gesehen haben, schon seit dem Küssel-Stich (Abb. 12) das Gnadenbild – unentschieden, das Original oder die Zachsche Kopie gemeint ist – immer wieder gekrönt erscheint, so war diese eine offizielle Krönung, in deren Gefolge die Gloriole nochmals im Sinne des Rokoko umgestaltet wurde, und die im Wesentlichen bis heute erhalten ist¹⁸. Während für die Kronen das Domkapitel aufzukommen hatte – die Marienkrone trägt auch sein Wappen – besorgte den übrigen Schmuck der Gloriole und die Neuanfertigung des vergoldeten Tabernakels der damalige Superior P. Eberhard Ruedorfer aus Opfergeldern und Votivgaben¹⁹. Es scheint, daß die treibende Kraft im Domkapitel neben dem Domherrn Graf Thurn-Valsassena der 1750 zum Domdechanten gewählte spätere Erzbischof Sigismund Graf Schrattenbach war. Zum Beweis seiner marianischen, auf das Plainer Gnadenbild im speziellen bezogenen Frömmigkeit ließ er als einziger Salzburger Landesfürst 1754 und 1758 Taler mit dem gekrönten Gnadenbild im Strahlenkranz und der Devise „Monstra te esse matrem“ prägen²⁰, indes alle früheren Landesherrn, soweit sie die Muttergottes auf Münzen abbildeten, die frühbarocke Domschatzmadonna im Typus der Patrona Bavariae mit der Devise „Sub tuum praesidium“ wählten, die übrigens auch als Halbbild die Plainer

- 16) (P. Gregor Horner OSB:) Übersetzte Archen deß Bunds. Das ist Wunderthätig-weitberühmtes Gnaden-Bild Mariae Trost am Plain, Nechst Salzburg, Unter dem Sinnbild einer alt-Testamentischen Archen deß Bunds. Wie solches ... Von Seiner Hochfürstl. Gnaden ... In die Kirchen auf den Hochaltar hochfeyerlich und mit größter Pracht übersetzt ist worden ... Salzburg: 1733, 2–4.
- 17) Dommuseum zu Salzburg (Katalog) Nr. 133. Die tituli der Embleme heißen: „Ex flammis orior. Ardeo non uror. Illaesa per ignem. Secura pericli.“
- 18) Dazu erschien als Festschrift „Die mit ihrem Göttlichen Kind auf Erden gecrönte Himmels-Königin Maria, ... Von ... Erzbischoffen Andrea Jacobo auß dem Hoch-Gräfl. Hauß von Dietrichstein ... zwey kostbare Cronen ... aufgesetzt worden. (Hrsg. v. P. Placidus Böckhn.) – Salzburg 1751.
- 19) ASP, A 1147, Promemoria v. 2. 6. 1775.
- 20) Max Bernhart u. Karl Roll, Die Münzen und Medaillen des Erzstiftes Salzburg II. – München o. J. Nr. 4223: „Zeig Dich als unsere Mutter.“

Fassade ziert²¹. Die Rokokogloriole samt dem Tabernakel zeigt ein seltener Stich von J. Nagnzaun (Abb. 13). Aus begreiflichen Gründen sind ab 1751 alle Andachts- und Motivbilder mit der gekrönten Plainer Madonna obligatorisch geworden. Da auch zwischen 1678 und 1751 gekrönte Plainerbilder publiziert wurden (Abb. 14, 29), muß man sich in der Beurteilung dieser nach den allgemein stilistischen Grundsätzen halten. Eine vollständige Bibliographie des als kleines Andachtsbild verbreiteten Gnadenbildes kann derzeit nicht erstellt werden²².

Unter Einbeziehung der erhaltenen Andachts- und Motivbilder, sowie sonstiger Bilddokumente läßt sich folgende „Interpretation“ des Originalbildes zusammenstellen:

Das Motiv der Gottesmutter, die das neugeborene Jesuskind enthüllt, um es anzubeten, entspricht einem zum Andachtsbild reduzierten Weihnachtsbild und läßt sich in der zeitgenössischen Malerei u. a. bei Carlo Maratti und Carlo Dolci belegen²³. Vor allem der durch seine Andachtsbilder bekannte Florentiner Dolci (1616–1696) kommt, da seine Bilder durch Kupferstiche und Kopien auch in Deutschland (z. B. durch P. A. Kilian) Verbreitung fanden, als Vorlage für den unbekanntem Maler des Originalbildes in Frage.

Als „Weihnachtsbild“ beschreibt es noch Rudolf von Grimming in einer Eingabe an das eb. Konsistorium vom 31. 12. 1652²⁴. „Ein Täfele unser lieben frauen bild, so daß kkindlein Jesu vor Ihr ligendt hat . . .“ Das älteste Motivbild von 1653 zeigt neben der Motivszene das Gnadenbild nach der Perethschen Kopie mit dem Widmungstitel: „Der Allerseligsten Junckhfray und Himelkinigin un[d] gebererin gottes Maria . . .“²⁵ In einer Signatur an den Pfarrer von Bergheim vom 10. 3. 1655 spricht Erzbischof Guidobald Graf Thun von „Unser Lieben Frawenbildt am Plain“²⁶. Dieser Zeit vor Erbauung der Wallfahrtsbasilika können eine Pergamentminiatur und ein achtseitiger Gebetszettel (Abb. 3) zugeordnet werden²⁷, die den scheibenförmigen Nimbus des Originalbildes als „Sonne“ betont haben, und in einer Sockelleiste die ersten Andachtsgebäude in Plain skizzieren. Der Gebetszettel ist insofern interessant, als er eine „Litaney von der allerheiligsten Freundschaft

21) Bernhart-Roll a. a. O., Nr. 2453: „Unter Deinem Schutz und Schirm . . .“

22) Gustav Gugitz, Das kleine Andachtsbild in den österreichischen Gnadenstätten in Darstellung, Verbreitung und Brauchtum. — Wien: 1950, 111.

23) Alle Bilder in der Nationalgalerie, Rom; vgl. K. Busse: Carlo Dolci. In: Thieme-Becker, Künstlerlexikon 9, 385–388.

24) Kons. Archiv Sbg. 6/14.

25) Im Besitz des Plainer Wirtes Herrn Moßhammer. Die Tafel blieb lt. Auskunft nur dadurch erhalten, da man sie als Rückendeckel eines Bildes verwendete. Abgebildet bei P. Maurus Schellhorn O.S.B., Maria Plain. — Salzburg 1948, 14.

26) Kons. Archiv Sbg. 6/14.

27) Slg. Reitlechner in der Erzabtei St. Peter. Auf der Pergamentminiatur ist nur die hölzerne Ursprungskapelle, auf dem Gebetszettel auch noch die Herberge erkennbar.

Mariae“ beinhaltet, in der Maria als „Tochter des himmlischen Vaters, als Mutter des ewigen Sohnes und als Gespons des H. Geists“ angerufen wird. Der Titel „Maria Trost am Plain“, welcher der Lauretanischen Litanei entnommen ist („Du Trösterin der Betrübten“), scheint erstmals im Plainer Motivbuch von 1672 zu einem Zeitpunkt auf, als die Übernahme des Gnadenortes durch die Benediktineruniversität feststand. Dieser Widmungstitel einer Consolatrix afflictorum blieb bis ins frühe 19. Jh. dominant. Die Zachsche Kopie (Abb. 4), die heute in der Plainer Schatzkammer verwahrt wird, bildete die Vorlage für die meisten zwischen 1672 und 1733 entstandenen Abbildungen auf Motiven oder Andachtsbildchen (Abb. 11). Ein kleines Andachtsbild aus der Weihezeit der Basilika zeigt das ungekrönte Gnadenbild mit der kreisförmigen Umschrift „Beata Virgo et admirabilis Mater consolatrix in Plain“²⁷, ein anderes, das in der Fußleiste die Basilika mit der achteckigen Kapelle zeigt, ist einem Bruderschaftszettel von 1681 eingedruckt. Der Küsselstich von 1676⁴ (Abb. 12) und der Kilianstich²⁹ (Abb. 20) zeigen das ungekrönte Gnadenbild, während der Göz-Stich von 1733 insofern interessant ist, als er die vier marianischen Embleme, die in der Kapelle des Originalbildes an die Decke gemalt sind, und die sich auch auf dem Theisenblatt des P. Alanus Ritter (Abb. 32) befinden, wiederholt. Unter dem Einfluß der Aufklärung nahm das Interesse an dem ungekrönten Gnadenbild wieder zu, so daß auch einige klassizistische Kopien des (seit 1751 gekrönten) Gnadenbildes im ungekrönten Zustand existieren.

2. Die Ursprungskapelle

Der eichene Bildstock des Rudolf von Grimming befand sich an der Stelle der heutigen Ursprungskapelle. In ihm war, wie bereits zitiert, nur für kurze Zeit das Originalbild ausgesetzt gewesen. Später bildete er einen notdürftigen Schutz für die Perethsche Kopie. Seine äußere Gestalt — drei etwa 30 cm breite Bretter bildeten einen vorne offenen Kasten, der ein kleines Schutzdach hatte — ist durch anonyme Zeichnungen, die dem Manuskript des Abtes Edmund Sinnhuber beiliegen³⁰, gesichert (Abb. 20). Dieser Bildstock ist u. a. auch im Deckenfresko der heutigen Ursprungskapelle, an einer Tür zur Orgelempore der Wallfahrtskirche und auf einem Bildzyklus von 1751 dargestellt (Abb. 17). Rudolf von Grimming beschreibt es in einem Brief vom 31. Dezember 1652³¹, daß er „ein[e] Säulen richten [ließ, in die er] besagtes Unser lieben frauen bild in einem hierzu gemachten Cästl“ stellen konnte.

28) „Selige Jungfrau und wunderbare Mutter Trösterin in Plain“, Slg. Reitlechner, Erzabtei St. Peter.

29) Fuhrmann a. a. O., Taf. 23.

30) ASP, A 1143, 171 — Kons. Archiv Sbg. 6/14, Brief an Pfr. Millauer von Bergheim.

„Zumahlen hernach der Zuegang an dieses orth, alwo er Grimming die Pyretische Copiam gelassen ielenger iemehr zuegenommen, alß hat man Anno 1655 [. . .] an ersagtes Hitl ein andere Hilzerne Hiten, Hernach aber Anno 1656 die noch stehende Capellen aufgesetzt, in welcher doch khein Möss gelesen worden“³². Diese erweiterte hölzerne Kapelle besaß gegen Osten einen kleinen Dachreiter, gegen Westen einen überdachten Vorraum mit Ruhebänk, während die Eingänge von den beiden Längsseiten her erfolgten. Die spärliche Einrichtung bestand aus dem eichenen Bildkasten, einer Weihwasserschale und einem Opferstock³³ (Abb. 2). Während der Neubau von 1656 noch durchaus von Spenden bestritten wurde, fehlen über den heute noch bestehenden Bau der Ursprungskapelle von 1710 archivalische Nachrichten (Abb. 18). Im Universitätsarchiv befindet sich lediglich ein Grund- und Aufriß zu einer gemauerten Kapelle (von Sebastian Stumpfegger?), die man wohl zur Ratifizierung eingereicht hatte; der dazugehörige Akt ist leider verloren³⁴. Die bestehende Ursprungskapelle besitzt eine hübsche Ausstattung (Abb. 17) in Form eines herzförmigen Rahmens für das Gnadenbild und analogen Altarschmuck; das Ganze erinnert an den verlorenen Silberrahmen des Gnadenbildes, wie er auf dem Stich von 1678 (Abb. 15) zu sehen ist. Ein Deckenfresko mit der Ursprungsgeschichte vervollständigt die Ausstattung. Es wurde um 1742 angeschafft³⁵. 1840 „haben die Bauersleute [. . .] Rupert Nußdorfer und dessen Eheweib Elisabeth Moßhammerin in der alten marianischen Ursprungskapelle den Altar und vier Statuen renovieren lassen und ein ganz neues Altartuch . . . beygeschafft“³⁶.

3. Die achteckige Gnadenkapelle

Am 28. Februar 1657 erging ein Dekret „demnach die Hochfürstlich Gn[aden] Unser gnädigst Fürst und Herr [Guidobald Graf Thun] gnädigst anbefohlen, bey Unser lieben Frauen am Plain bis zur Verführung [= Auf-führung] deß im werckh begriffenen khirchengebaus ein solches bequemes Orth von holz zu richten, daß darin tauglich die Hl. Möß gehalten werden khinte [. . . und] auch dem hochfürstlichen Pau Commissario [Johann Paul Wasner] derenthalben die notturfft bedeitet werden“³⁷. Der achteckige Zentralbau mit angeschobenem Rechteckchor scheint unter „Lit. E“ des Küsell-Stiches als „Alte Capellen“ auf. Eine anonyme Zeichnung unterrichtet uns über sein Inneres (Abb. 5). Das Hochaltarbild, das die hl. Dreifaltigkeit darzustellen scheint, wird von zwei überlebensgroßen Engeln gehalten. Am Ein-

32) ASP, 1143, 14 f.

33) ASP, A 1143, 170 f.

34) SLA, U 34/1; ASP lt. Akt 1196/1, 15 gab es verschiedene Eingaben seit 1709.

35) Wohl zusammen mit der Kreuzgruppe vor dem Oratorium im Superioratsgebäude, für die „H.: Zickh für die Fresco Mallerey zum Crucifix . . . 15 fl“ bezahlt wurden. ASP, A 1181/17, 24.

36) Votivbuch, 412; auch 1774 war sie renoviert worden.

37) ASP, A 1140.

gang zum Presbyterium steht ein großes Kreuz, seitlich befinden sich zwei ungleichartige Seitenaltäre. Die Kapelle besaß ferner eine Orgelempore und eine kleine Orgel, sowie einen Beichtstuhl. Abt Amand Pachler von St. Peter berichtet über die Weihe in seinem Tagebuch: „Finito hoc sacello, Ego, qui haec scribo, transmissam a Guidobaldo Archiepiscopo Imaginem [...] ad Prototypi similitudine depicta, quae hodie illio in summo Altari prostat, more Ecclesiastico consecravi, atque 6 Maii die eodem Annum 1657, quo nostrum novum aedificium inceptum est, ibidem Primam Primus [...] Missam celebravi, (secundum) vero decantavit Reverendissimus Laurentius Comes de Törring, Praepositus Cathedrali [...] Ita per succedentes annos devotio (et) accursus Peregrinantium crevit“³⁸. Nach dem Bericht des Abtes Edmund Sinnhuber, habe der Bau-Commissarius Johann Paul Wasner die Kopie des Gnadenbildes für diese Kapelle gestiftet³⁹. Nach der Weihe der neuen Kirche wurde sie wahrscheinlich abgebrochen⁴⁰. Obwohl sie ab 1676 auf keinem Plainstich mehr aufscheint, berichtet P. Beda Hübner beim Jubiläum 1774, man habe „zwo Kapellen, nämlich eine, wo die Wallfahrt entsprungen, und noch heute die erste wunderthätige Kopie verehret wird, die andere nächst dem Gottshause, in welche man die zweyte ebenfalls wunderthätige Copie aus der Schatzkammer überbracht, zum Messen lesen und Abspeisen zugerichtet“⁴¹. Damit könnte allerdings auch die um 1734 entstandene Schmerzenskapelle gemeint sein. Einziges Relikt ist die spätere auf den Hochaltar übertragene Zachsche Kopie des Gnadenbildes, die heute in der Plainer Schatzkammer aufbewahrt wird.

4. Die Wallfahrtsbasilika (bis 1674)

Vom Kirchenbau ist erstmals in einer Signatur an den Pfarrer von Bergheim am 10. März 1655 die Rede, wo es heißt, „daß Seine hochf[ürstlichen] Gnaden, Unser Gnedigster Fürst und Herr [Guidobald Graf Thun] Sich Gnädigt resolvirt, bey U. L. Frawenbildt am Plain disen Sommer hindurch, geliebts Gott, mit legung der Kirchen fundamenta einen Anfang zu machen“⁴¹ und dafür ein Kapital von 4000 Gulden anzulegen.

38) ASP, Hs A 54, Feber 1671, 124 ff. (Übersetzt: Nachdem die Kapelle erbaut und ein ähnliches Gnadenbild nach dem von Erzbischof Guidobald zurückgeholtem Ursprungsbild gemalt worden war, das heute am Hochaltar sich befindet, weihte ich nach kirchlichem Ritus die Kapelle, und zwar am 6. Mai 1657, imselben Jahr, in dem unser neuer Konventtrakt zum Bauen begonnen wurde, und las als erster die hl. Messe; als zweiter las sie der hochwürdigste Dompropst Laurenz Graf Törring... So wuchs in den nachfolgenden Jahren die Frömmigkeit und der Zustrom der Pilger.)

39) ASP, A 1143, 14.

40) ASP, A 1143, 15 Abt Edmund spricht ausdrücklich von einem Abbruch.

41) Kons. Archiv Sbg. 6/14.

Tatsächlich erging am 23. 7. 1655 ein Dekret an den Pfarrer von Bergheim, Johann Millauer, und an den Pfleger von Neuhaus Rottmayr, daß das in Plain eingegangene Geld „von 50 bis 100 f zu obigem [dazuzuschlagen sei] und dem hochfürstlichen Baucommissario Johann Paulusen Waßner gegen Quittung aus[ge]hendigt [werden] sollt“⁴².

Die Gelder wurden — ohne daß wir dies ausdrücklich bestätigt finden — wohl dazu verwendet, um den Grund einzulösen und die Bauplatz, der ja noch bewaldet war, herzurichten. Aber 1657 ließ der Landesherr, der 1655 noch mit Gottes Hilfe bereit gewesen wäre, die Kirche zu erbauen, bloß ein Kapelle aufrichten. Warum? Wenn wir finanzielle Schwierigkeiten — die Votivopfer der Gläubigen waren beträchtlich — und kriegerische Ereignisse als nicht zutreffend ausschalten müssen, bleiben als möglicher Grund die übrigen Bauvorhaben des Fürsten: Nach seiner Wahl 1654 hatte er vor allem die Vollendung des Domes und des Dombezirkes betrieben, wobei er sich vor allem des Italiener Giovanni Antonio Dario bediente, der de facto die Agenden, die einst Santino Solari inne hatte, führte. Um 1655 war die Domfassade vollendet, so daß Erzbischof Guidobald geneigt war, einen neuen Bau in Plain zu beginnen. Aber G. A. Dario konnte ihn auf die unregelmäßige Form des Domplatzes hinweisen, wo gegen St. Peter hin noch immer eine Mauer den vornehmsten Platz der Stadt begrenzte. Als Dario daraufhin den Bau eines formal der Residenz entsprechenden Traktes in Angriff nahm — das muß im März 1656 gewesen sein — fürchtete Abt Amand von St. Peter für sein Kloster und erreichte in einer Audienz am 19. März 1657, daß ihn der Fürst den angefangenen Bau unter gewissen Bedingungen überließ⁴³. Zweifelsohne hatte Giovanni Antonio Dario diesen Bau begonnen, über den Abt Amand so ungehalten war, daß ihm ein „grober Baufehler“ zur Last gelegt wurde. Während der St. Petrische Konventtrakt unter Führung des Maurermeisters Christoph Gottsreiter rasch emporwuchs, baute G. A. Dario die marmornen Dombögen; Konventtrakt und Dombögen sind 1663 im Außenbau fertig⁴⁴.

Die Plainer Sache betrieben der Bergheimer Pfarrer Millauer und der Pfleger von Neuhaus Rottmayr, die in einer Eingabe an das Konsistorium mahn- ten, „es mechte auch woll geschechen, daß [. . .] die andechtige Wallfahrter, wann sye vernehmen soll[t]en, daß Ihr Opffer alls welches Sye zu ainem anderen ende so reichlich dargeben, nit besser und nützlich[er] dargelegt werden solte, mitler weill von Ihrer Khürchfarth abließen“⁴⁵. Ihre Besorgnis war unbegründet, denn am 15. Dezember 1660 konnten sie berichten, daß das „Gottshauß am Plain“ ein Kapital von 10 500 fl besäße und bald weitere 2000 fl zu erwarten wären. Der Fürst beruhigt sie daraufhin mit einem De-

42) ASP, A 1140.

43) ÖKT XII, S. LXXIV f.; vgl. auch Franz Martin, Salzburgs Fürsten der Barockzeit. — Salzburg 1949, 112.

44) Stefan Hiller: Nobilitas et religio. Zur Baugeschichte und Bedeutung der Dombögen. In: Dommuseum zu Salzburg. — Salzburg 1974, 12 f.

45) Kons. Archiv Sbg. 6/14 (Eingabe vom 9. 12. 1658 u. ff.).

kret, „daß Weilen Ihre hochfürstlich Gnaden unser Gnädigster Fürst und Herr daß Kirchengelbeu aufm Plain ehist fürnehmben zu lassen gnedist entschlossen ist“⁴⁵. Als Guidobald am 22. August 1662 Salzburg verließ, um in den nächsten zwei Jahren ganz, und in der Folge immer wieder als Prinzipalkommissär in Regensburg Aufenthalt zu nehmen, gab es hier niemanden, der den Bau der Kirche betrieb. Von Regensburg erging auch am 2. Jänner 1667 ein Dekret, daß er „dero Hofpaumeisterey genedig [. . .] anbefolchen, zw dem vor habenden Khürchen = Gebey am Plain allerhandt Materialien und Notdurfften mit bestem Nutzen der Khürchen beyzwschaffen und awf den pauplaz bringen zw lassen, awch den in ain anderen anlawffenden Unkhosten aus der Khürchen habenden aignen mitlen zu erhöhen [. . .] Guidobald m.p.“⁴⁵. Das geschieht auch, denn der Pfleger Rottmayr, der die Rechnungsführung innehatte, berichtet dem Konsistorium, er werde „dem hf. Bevelch mit Bezah[ung] Und Zuersehung bey dem Gnädigst anbevolchenen gebey schuldigstermassen nachkhommen, auch mit dem Hochf. Herrn Pau Commissario [Johann Paul Wasner], alß oft es vonnetten sein würdet, der gebühr nach zu konferirn“⁴⁵. Den Umfang dieser Arbeiten kennen wir nicht, denn erst nach der Wahl Erzbischof Max Gandolph Graf Kuenburgs – Erzbischof Guidobald war am 1. Juni 1668 gestorben – berichten die treuen Verwalter des Plainer Vermögens, Millauer und Rottmayr, daß „durch den [. . .] Pau Commissarium Johann Paull Wasner uns die Andeutung bescheiden. das wegen auf das khonffttige Jahr vorhabende Khürchpauß bey unserer lieben Frauen am Plain“⁴⁵ die angelegten Gelder gekündigt werden sollen. Aber erst am 20. April 1671 legte Erzbischof Max Gandolph den Grundstein zur Wallfahrtsbasilika im Beisein des Domkapitels und der Benediktineruniversität, wobei er einen besonders geschmückten Hammer und Kelle benützte, die heute noch in der Plainer Schatzkammer verwahrt werden (Abb. 6, 8.). Damals stand bereits fest, daß Plain der Benediktineruniversität inkorporiert werde, wovon der Assistens perpetuus Abt Amand Pachler in seinem Diarium berichtet⁴⁶.

Die Kompetenz bei Errichtung des Baues wurde vorerst so geregelt, daß das Hofbauamt die Arbeiten nach dem Plane G. A. Darios ausführen, die Verwalter des Plainschen Vermögens aber jene bezahlen sollten. Leider sind die Rechnungsbelege aus der Bauzeit nur sehr mangelhaft erhalten. Die Arbeiten am Kirchengebäude müssen am 23. 6. 1672 soweit fortgeschritten gewesen sein, daß man daran denken konnte, die Fassade auszubauen (Abb. 19): An diesem Tage „ist von der hochfürstl. Salzburg. Hofpaumeisterey etc. im Beysein Sig. Antonio Dario an Hannsen Hasenerl, Burger und Steinmetz und Maurmeister alhir, zu den neuen Khürchen Gepeu zu unser lieben Frauen aufm Plain das hernach beschribene Stainwerckh von Rietenburger Naglstain [. . .] verdingt [. . .]: Erstlichen 10 Schafftgsimbs auf das erste Hauptgsimbs, darunter zwey mit Lesennen. 12 Wellenstückh, darunter zwei mit Lesennen. 12 Capitel, auch darunter zwey mit Lesennen [. . .] Dann

46) ASP, Hs A 54, 124; vgl. auch Roman Sedelmayr, *Historia . . . Universitatis Salisburgensis . . .* – Frankfurt u. Leipzig (1728), 129 ff.

auch das andere Hauptgsimbs oben darauf, welches 2½ Schuech dickh 4 Schuech in Fürspringen und Aufligen, iedes Gsimbs zu zwai Stuckhen [. . .]“⁴⁷. Da man die Gelder trotz fortschreitenden Baues immer wieder auf Zinsen anlegte, müssen die Verwalter am 29. 7. 1672 berichten, daß „zu[r] bezahlung der Arbaither bey dem khürchen gebey am Plain der mahlen ain mehrers gelt alls 300 f nit vorhanden“ sei⁴⁵. Eine Rechnung vom 1. 12. 1672 weist folgende Posten auf:

„Sechs und Zwainzig Höglerstäffl [= Treppenstufen]		
die aine Sacristey Stiegen	20 f	
M[eister] Georgen Schwäbl umb zu den Khürchen Gepey		
dargeben Thürgerichter von Naglstain	76 f	32x
Am ausstendig Khalch sambt den fuhrlohn	75 f	
Jacoben Sinhueber umb zu den Khürch gebey dargegeben[en]		
Schliessen, gestrikhte götter, Thürpendter, [G]Yps, Nögl	281 f	1x
Dem Schmidt zu Lengfelden	9 f	
[. . .]		
Georgen Nusdorfer und Christophen Kemetinger umb die in ihren grindten gebrochen[en] . . . Stain	86 f	
[insgesamt 859 f 49x].“ ⁴⁵		

Weitere summarische Berichte liegen über den Zeitraum vom 22. 10. 1672–3. 12. 1672 mit einem Gesamtbetrag von 825 f 39x und für die Zeit vom 11. 2. 1673–1. 7. 1673 mit einem Gesamtbetrag von 2367 f 12½x vor. Da man das auf Zinsen ausgeliehene Kapital, das per 27. 8. 1672 insgesamt 19 549 f betrug, nicht angreifen wollte, mußten die „milden Orte“ ihrerseits Plain Gelder leihen. Konnte die Benediktineruniversität bisher nur ihre Wünsche äußern, ohne direkt in das Baugeschehen eingreifen zu können, so änderte sich dies mit dem Dekret des Erzbischofs vom 18. Februar 1673, worin er der Universität die Wallfahrt Maria Plain überträgt. Wir „geben auch denenselben in Crafft dises Decrets vollkommene gewald und Licenz, negst an bemeltes neüerbautes Gottshaus ihrem guet befinden nach, ein[e] bequeme wohnung oder Closter [. . .] als viel ihrer von den vorhandenen einkhonfften und opferungsgeldt ganz wohl und fueglich erhalten werden mögen, zu erpauen, nicht weniger in mehrbedeüiten Gottshauß selber die neben Altär aufzurichten oder deren Aufrichtung anderen Personen auf unser guetheissen zu vergonnen [. . .]“⁴⁸.

5. Die ersten Altäre

Zuerst mußten die Altäre geschaffen werden, wobei Abt Amand Pachler, der schon bei der Weihe der achteckigen Kapelle 1657 sein Interesse für Plain bekundete, den Anfang machte. Als erstes „volgt, was wegen in die Neuerpaute Khürchen am Plain [. . . dem] Zimmer[er]knecht in darbey Verdienten Taglohn bezahlt worden [ist]. Vom 6. April [–] 17. Juny [1673 ins-

47) ÖKT XI, 345 f.

48) ASP, A 1140 und Kons. Archiv Sbg. 6/14.

gesamt] 22 f 29 x [. . .] in Obvermelter Zeit machte der Petrische Zimmermaister, so aber Vom Closter [. . .] befridigt wird [. . .] 12 f. Hierzue von des Closters vorrath genommen Und verbraucht worden 45 Reichläden [. . .] 20 Schidläden [. . .] 5 Saisten Läden [. . .] 1 Zweyzellig Laden [. . .] 14 feichtene Stollen [. . .] 4 Lindene Läden [. . .] 3 Pirnpaumene Läden [. . .] 2 Nußpaumene Läden [und] 6 Limb⁴⁹. Am 4. Juni 1673 stellt der Drechslermeister Martin Schenn dem Kloster in Rechnung (u. a.) „Erstlich zu dem Noin alltar ainen geflambt ring von hiertem hollz gemacht — f 30 kr
 Mer 34 Midterne rosn mit laub geschniten 1 f 42 kr
 Mer 44 dreifach rosn grose gemacht mit lauben geschniten 4 f 24 kr
 Mer 12 stängl badter Nuster [= Paternoster] 12 kr
 Mer 12 Chnöbl zu ainer ros dökkhten [= Docke] 6 kr
 [und] Mer 12 Khierzen von weisn hollz zu Sant Joseff alltar 24 kr⁵⁰. Auch die Originalrechnung des Antwerpener Malers Frans de Neve ist erhalten, der am 26. Juni 1673 „wegen der Zweyen altar bletter als die Vermählung Unser lieben frauen Und St. Josephs Und das ober blat auff den Plain⁵¹ 245 f empfangen hatte. Am 7. Juni 1673 berechnete der Salzburger Bildhauer Wolf Weissenkircher d. J. 120 f für einen „oltar [. . .] zu unser lieben Frau auf den Plain die zuegeherigen pilter S. Petter Und S. Paull aines hoch 5 schuh 9 Zoll, fir aines 30 f, Mer 2 dachung Engel fier ainen 15 f. Mer 2 dachung khindl fier aines 5 f. Fir die gesprengkh Engels khüpf 20 f⁵². Auch die Steinmetzrechnung des Hans Träxl vom 22. 12. 1673 gehört noch zum ersten Josefsaltar, der die Arbeitszeit (ohne Material) eines Gesellen mit 7 f 12 x berechnet⁵³. Mitten in den vorbereitenden Arbeiten wird Abt Amand krank und hat am 8. September 1673 „in seiner schwären Krankheit sich Maria Trost am Plain befelchendt geopffert ein schön grossen köchl samt allem, was darzue gehörig⁵³. Tags darauf starb er, ohne die Vollendung des Plainer Josefsaltares erlebt zu haben. Es folgte ihm Abt Edmund, sein bisheriger Prior, der ein ganz besonderes Verhältnis zur bildenden Kunst besaß. Und er schickte sich an, den Josefsaltar errichten zu lassen, „dan das Convent Ihme [Abt Amand] in seinem todtpöth Versprochen, sein gedechtnus auf gedachten Altar, welcher noch in seinem löben angefangen wordten, machen zu lassen⁵⁴.

Aber Abt Edmund war der Ansicht, daß der knapp vor der Fertigstellung stehende Josefsaltar nicht tragbar war. Am 5. Jänner 1674 „habe ich von Iro Hochw. und Genaden Herrn [. . .] prelaten von St. Peter auf den a n g e f a n g e n e n altar Empfang[en] 8 f und ein alles schon darauf Empfang 60 [. . .] Nicolauß Gra[b]m[ay]er maller allhier in Salzburg. NB. sein

49) ASP, A 1142/1.

50) ASP, A 1142/2, ÖKT XI, 347.

51) ASP, A 1142/3, ÖKT XI, 347.

52) ASP, A 1141/6, vgl. die teilweise unrichtig exzerptierte Rechnung in ÖKT XI, 347.

53) Motivbuch, 174.

54) ASP, Hs A 56, fol. 9; gemeint ist wohl sein Wappen, das heute fehlt.

ihme bey faßung des a n d e r e n Altar abgezogen worden⁵⁵. Andreas Doppler, Steinmetz im Pfliegericht Stauffenegg, erhält am 27. 7. 1674 25 f 20 x für „deren Altar An Rothmärmornen Staffl gemacht und geliefert in allem 53 Schue“⁵⁶. Am 31. Mai 1674 berechnete der Faßmaler Nikolaus Grabmayer vulgo Gramer 40 f für Arbeiten „auf den Englaltar“⁵⁷. Damit kann kein anderer Altar gemeint sein, als der heutige Josefsaltar am Fronbogen, den Thomas Schwanthaler für Abt Edmund geschaffen hat.

Daß diese Vermutung richtig ist, bestätigt eine Notiz in der Hauptrechnung des Klosters St. Peter vom Jahre 1674: „Nach Lauth 7 [. . .] Quittungen hat der Obere seiten Altar [heraldisch gesehen] Linggerhandt bey Unser Lieben frauen auf dem Plain, welchen das Closter machen lassen, ohne den Altarstain, so ein Alter Grabstain geweßen, gestanden 946 f 42 kr. Zumallen aber diß Jahr herumb bey dem Priorat mit mach-Und Verhandlung der Abblaßpfennig [von P. Seel] ein Zimblicher Überschuß und gewün erhalten worden, Alß hat man v[om] gedachten Überschuß den Völligen Altar bezalt“⁵⁸.

N. B.: Es ist zwar Vorhero ein a n d e r e r Altar auf den Plain angefangen, aber auß gewissen Ursachen nit Verförttigt worden. Solchen nit außgemachten Altar hat alßdann Herr P. Rector von dem Closter erhandlet, Und die ausgelögte Uncosten widerumb erstattet“⁵⁹. Die erste Teilzahlung auf den „Englaltar“ erhält Nikolaus Gra[b]m[ay]er „im Namen des bilthauers zu Riedt alß Thomas Schwantoller“ am 20. Juli 1674. Am 2. September 1674 bestätigt der Faßmaler Grabmayr, der des Schreibens unkundig ist, und dessen Petschaft mit der des vorhin genannten Nikolaus Gramer ident, „für den gefaßt oder verguldenen Josephs-Altar in Unser Lieben Frauen Khirchen am Plain umb dargegebenes Golt, Verdienst und anderes in Summa für alls benantlich vierhundert fünfzig gulden Rheinische Minze“⁶⁰ erhalten zu haben. Schließlich stellte am 21. August 1674 Thomas Schwanthaler selbst eine Quittung aus, in der er bekennt, daß er „. . . Zwayhundert Gulden Reinisch in Münz, welche Se: Hochwürden und Gnaden mir umb die zu dem Neuen Closter Petrischen Seitten Altar in Unser lieben Frauen khürchen am Plain sammentlich Erförttigte Bildhauer und Dischler Arbeith zu geben versprochen, an heut [. . .] paar und ohne abgang empfangen habe . . .“⁶¹ (Abb. 23, wo allerdings die Engel zum Zeitpunkt der Restaurierung fehlten).

55) ASP, A 1142/8.

56) ASP, A 1142/9.

57) ASP, A 1142/10.

58) ASP, A 1142/12; diesen von Seel gestochenen Abblaßpfennig, auf den wir hier nicht näher eingehen können, behandelt A. M. Pachinger, Die Wallfahrts-, Bruderschafts- und Gnadenmedaillen des Herzogtums Salzburg. — Wien 1908; ders., Wallfahrts-Medaillen. Der Salzburger Meister Peter Seel und seine Schule. In: Tages-Post, Linz 1906 (Separatum).

59) ASP, Hs A 768, f. 60 f. — Franz Martin, der diese Stelle zitiert, bezieht sie auf den ebenfalls auf eine Stiftung Eb. Max Gandolphs zurückgehenden Hochaltar von Abtenau, der angeblich aus Plain stammen soll, vgl. ÖKT XI, 347.

60) ASP, A 1142/15.

61) ASP, A 1142/16, ÖKT XI, 346.

Welcher Art die „gewissen Ursachen“ gewesen sind, die Abt Edmund bewegen haben, den Weißenkircher-Altar dem Rektor (mit Ausnahme der de-Neve-Bilder) zu verkaufen, wissen wir nicht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Abt Edmund Vorbehalte wider Dario, wie sie unter seinem Vorgänger entstanden waren, abbaute, und Dario wieder größeren Einfluß auf die Ausstattung errang.

Während die Entstehung des Josefsaltares archivalisch gut belegbar ist, wissen wir über die Entstehung des Kreuz- und Hochaltares relativ wenig. Der in Hofdiensten stehende Niederländer Frans de Neve erhielt 1672 „umb die in das hf. Domstift und auf den Plain gemachte Mallerei 784 fl 11 kr“⁶², und bekundete, daß er 1674 für vier gemalte Altarblätter 985 fl erhalten habe. Da aber laut Rechnung von 1673 der Abt von St. Peter⁵¹ für die gleichformatigen Altarblätter des Josefsaltares nur 245 fl bezahlte, wird man annehmen dürfen, daß beide vorhin genannten Bezüge aus der Schatulle des Erzbischofs zusammen gehören, d. h. Erzbischof Max Gandolph bezahlte außer den Altarblättern für den Salzburger Dom noch jene je zwei für den Hochaltar und den Kreuzaltar, um so den verwandten Gurker Bischof Graf Kuenburg seinerseits zu protegieren. Am 18. Dezember 1674 spendete dieser „für seinen altar ein blau mit blumen gemallenes antipendium“⁶³, nachdem am 11. Juni die Benediktion des Josefs- und Kreuzaltares erfolgt⁶⁴ ist. Da die Ausstattung des Presbyteriums (Hochaltar und die beiden Triumphbogenaltäre), obwohl von verschiedenen Bildhauern geschaffen, einem einheitlichen Konzept folgt, wird man schwerlich die bereits von Pretzell geäußerte Vermutung abweisen können, G. A. Dario habe sie entworfen⁶⁵. Das Berninimotiv der beiden Engel, die das Altarblatt herbeizutragen scheinen, geht auf die Altäre von St. Maria del Popolo, Rom, zurück⁶⁶. Der Bildhauer des Kreuzaltares muß den Schwanthaler-Altar bereits gekannt haben, dem er im Aufsatzbild weitgehend folgt. Nicht so bei den beiden Engelfiguren der Sockelzone. Hier wird eine gegenüber dem Schwanthalerschen Pathos auffällige Distanziertheit, Kühle und trotz aller Bewegtheit merkbare Ruhe zur Schau gestellt, die damals nur ein einziger Bildhauer im Erzstift praktizierte, der

62) ÖKT XI, 346. Mit den Malereien ins Domstift sind die Altarblätter der Taufkapelle und des ehem. Virgilsatorium gemeint. Vgl. Kat. Dommuseum zu Salzburg (1974), Nr. 101.

63) Motivbuch, 22.

64) „Den 11. Junii haben Ihre fürstl. Gn. [Polycarp Graf Kuenburg] auf dem Plain die 2 Vortern seiten Altar, welche [er] Und Abbt zu St. Peter machen lassen, geweicht“. ASP, HsA 56,, fol. 7 v.

65) Lothar Pretzell, Salzburger Barockplastik. In: Forschungen zur Dt. Kunstgeschichte Bd. 8. — Berlin 1935, 37.

66) Kat. Die Bildhauerfamilie Schwanthaler 1633—1848 — Reichersberg 1974, Nr. 29, 112. Da Franz Fuhrmann die Möglichkeit eines italienischen Aufenthalts von Thomas Schwanthaler für kaum möglich hält, andererseits Dario mit den zeitgenössischen Werken Berninis vertraut ist, kommt der Feststellung Pretzells erneut Bedeutung zu.

1663 aus Rom berufene Niederländer Bartholomäus van Obstal⁶⁷ (Abb. 22, wo allerdings diese Engel zum Zeitpunkt der Restaurierung fehlten).

Obstal wurde berufen, um den neuen Hochaltar in der Stiftskirche der ehem. Fürstpropstei Berchtesgaden zu schaffen, der am 10. Jänner 1669 fertig war. Ab 1667 war Obstal in Salzburg verheiratet und führte hier u. a. Aufträge des Erzbischofs und des Abtes von St. Peter aus⁶⁸, wie die Figuren der Domfassade um 1663 und den Petrusbrunnen von 1673.

Die Plastiken der Domfassade (SS. Rupert und Virgil) sind ihrerseits für die Plainer Bischofsfiguren vorbildlich geworden, so daß man fast, in der Art, wie um den wenig bewegten Körper die liturgischen Gewänder drapiert erscheinen, meinen möchte. Obstal hätte sie selbst geschaffen⁶⁹. Auch anderes könnte Obstal vermittelt haben, z. B. die Form des von einem Lorbeerkranz umwundenen Aufsatzbildes, wie er es ähnlich (von Engeln gehalten) im Hochaltar der Stiftskirche von Berchtesgaden verwendet. Um diesen archivalisch nicht belegbaren Meister des Plainer Hochaltars gibt es in der Literatur ein kleines Mißverständnis. Franz Martin konnte ihn nicht ermitteln⁷⁰ und schreibt an anderer Stelle, daß der heutige Hochaltar in Abtenau ursprünglich für Plain geschaffen worden wäre⁷¹, und erst später, als man sah, daß er nicht paßte, dorthin gegeben wurde. Wir glauben, da Martin keine weiteren Quellen angibt, daß dies eine Fehlinterpretation jener Stelle ist, durch die, wie ausgeführt, eindeutig hervorgeht, daß der St.-Petrische Josefsaltar zweimal gemacht wurde. Der Abtenauer Altar hat keine formale Ähnlichkeit mit dem Plainer Hochaltar. Er wurde erst — wie Wappen und Inschrift beweisen — 1684 von Max Gandolph „aus absonderlicher Devotion zu dem hl. Bischof . . . Blasio“ verfertigt⁷². Pretzell kann unter der Voraussetzung, ein Meister habe die Figuren des Plainer Hochaltars geschaffen, Jakob Gerold diese zwar nicht zuschreiben, wohl aber „zuordnen“⁷³: „Sprechen im Architektonischen alle Glieder eine klare, unverwischte Sprache, so gilt dasselbe von der Plastik, die in streng symmetrischer Weise die beiden Seiten des Altars beherrscht. Bis in jede Bewegung hinein entsprechen und antworten sich die Bischöfe . . .“⁷⁴

67) Vgl. Thieme-Becker 25, 553; weder die ÖKT XI, noch Pretzell weisen ihn diesen Altar zu.

68) Vgl. Franz Martin, Berchtesgaden. In: *Germania sacra* ser. B. — Augsburg 1923, 37 und Friedrich Pirckmayer, Notizen a. a. O., 247; L. Pretzell a. a. O., der Obstal „alle negativen Eigenschaften einer kalten, blutlosen unpersönlichen“ Künstlerpersönlichkeit zuschreibt.

69) Diese Feststellung verdanke ich Herrn Univ. Ass. Dr. Stefan Hiller, Salzburg.

70) ÖKT XI, 358.

71) ÖKT XI, 346; vgl. Fußnote 59.

72) ÖKT XX, 5 —.

73) Pretzell a. a. O.: Ebenfalls nicht zugeschrieben, aber zugeordnet muß Gerold eines der ausgezeichnetsten Altarwerke der Zeit, der Hochaltar der Wallfahrtskirche Maria Plain . . . werden, S. 36.

74) Pretzell a. a. O., 36.

75) So z. B. P. Maurus Schellhorn, Maria Plain, Salzburg 1948, 25.

Die spätere Literatur vereinfachte diese Feststellung, indem man nunmehr von Jakob Gerold als Schöpfer der Plainer Hochaltarplastiken sprach⁷⁵. Tatsächlich lassen sich heute verschollene Arbeiten Gerolds für Plain archivalisch belegen: „1677 Jacoben Gerolt, Bildhauern allhie, vor 4 hohen und von Holz zierlich geschnittene Leichter . . . sambt 2 desgleichen Püschkrieg 16 fl“⁷⁶ für den Altar der hl. Familie.

Die Auszugsfiguren des Hochaltars, die großen Gewandengel, die das Kreuz und Lilien tragen, deuten auf die Hand eines von Obstell unabhängigen Meisters hin, während die sich um das Wappen des Erzbischofs tummelnden Putten in ihrer unbekümmerten Haltung auf die Putten der Aufsatzbilder der beiden Triumphbogenaltäre verweisen⁷⁷.

Der Hochaltar im Triumphbogentypus (Abb. 21), der über hohem Sockel einen 4-Säulenaufbau mit gesprengtem Segmentbogengiebel und einem eingezogenen Aufsatz besitzt, ist nicht der erste in der Erzdiözese Salzburg, der das Barockmotiv der Berninisäulen vom Tabernakel in St. Peter in Rom zitiert. Aber während der 1660 von Jakob Gerold und Ulrich Seitlinger für St. Leonhard bei Tamsweg geschaffene Hochaltar⁷⁸ noch stark den frühbarocken Altaraufbauten eines Hans Waldburgers und Deglers folgt, verrät der Plainer Aufbau Wucht und Masse des Hochbarocks, welcher die scheinbare Diskrepanz zwischen schmalen hohem Presbyterium und der von Plastiken strotzenden Architektur des Aufbaues zu einem dynamischen Ganzen vereint.

Als am 11. August 1674⁷⁹ die beiden Triumphbogenaltäre vom Gurker Bischof Polykarp Graf Kuenburg und am 12. August 1674 der Hochaltar vom Erzbischof Max Gandolph geweiht wurden, hatten die Wallfahrer ihr Ziel erreicht.

6. Das Superioratsgebäude

Die weitere Ausstattung lag, wie bereits ausgeführt, ganz in der Hand der Benediktiner⁴⁸. Dazu hatten die bisherigen Verwalter des Plainer Ver-

76) ÖKT XI, 349 und Franz Martin, Aus den alten Rechnungsbüchern der Stadt Salzburg. In: MGS L 74, 1934, 121.

77) Pretzell a. a. O., S. 40, vermutet Weissenkirchner von Gerold abhängig, der sogar auf Thomas Schwanthaler abgestrahlt haben soll, was die neuere Forschung in Zweifel zieht.

78) ÖKT XXII, 224.

79) *Votivbuch*, 17 „Anno deinde millesimo Sexcentesimo Septuagesimo quarto Idem Celsissimus [...] nominatam novam Ecclesiam unacum Altari summo a se in honorem Sanctissimae Trinitatis erecto, et Beatissimae Virginis Mariae solemnissime consecravit, in quo inclusit Reliquias SS. Martyrum Placidi, Constantini, Vitalis, Clementis et Alexandri atque singulis Christi fidelibus eodem illo die unum annum, in die autem Consecrationis huius Anniversario visitantibus quadraginta dies de Vera Indulgentia in forma Ecclesiae consueta concessit. Finita Consecratione Celsissimus [...] e veteri Capella Venerabile Sacramentum in solemnibus Processione transtulit Reverendissimo [et] Edmundo Abbate S. Petri [...] Miraculosam B. V. M. Imaginem praefereute et in summo Altare collocante“.

Naglstain, werden auf zwo seiten gemessen, mesen auß[en]		
192 schuech [. .]	32	
[. .] Mehrmal braucht man 1000 Stuckh märblstainenes Pflaster halb roth Und halb weiß, cost iedes stuckh 20 kr	333	
Mehr braucht man 20 Stiegenstäfl Von marbelstain, mesen aus 100 schuech [. .]	25	
Mehrmal braucht man 6 Cent[ner] eiserne schließen [. .]	60	
Mehr braucht man 2 Stainene Thürgericht von Naglstain messen auß[en] bey 50 schuech [. .]	10	
Mehrmal braucht man 4 fenstergätter [. .]	80	
Tarbey haben zu arbeithen 12 Maurer Und 8 Tagewercher 4 Monath betrefen diese Taglohn bey	500“.	
Als Summe dieses Überschlags werden 1704 Gulden genannt. Ein weiterer Überschlag wurde am 13. Jänner 1681 eingeholt über die „Unkhosten deß noch Übrigen [Klostergebäudes] aufm Plain. In dem saal Über 2 stiegen gegen Perckhaim solle der obere Podn [Plafond] Von sauberer arbeith Von weichen holz, wie der herunter ist, khosten	90	
der fußpodn khomt auf	30	
[. .]		
der heraußen Dormitory Podn mösst 35 khlafter, khostet iedes khlafter stickhl Pflaster 2 ½ fl	87	30
[. .] Der ober Podn dieses Dormitory Von rohr und [g]ybs sauber wird vor etwaß Ziraden derfft khosten bey	120	
fir das Zimmer ob[er] der schazkhamer außzubuzen	15	
[. .] fir das Zimmer ob[er] des P. Superioris iezeigen Zimmer zu Puzn	15	
In dieses Zimer der ober Podn, so schon mießte werdten	40	
fir die 2 Cellen iede mit ainem fenster zu puzen	24	
fir das Zimmer neben dem saal zu Puzen	15	
[N. b.] Die fueß Pödn in dise 4 Cellen	45	
Und der obere Podn in die 3 Cellen	50	
ober der Waxkhamer das khamerl zu puzn, Undten einen Ziegl Und oben ein rohr Podn zu machen	24	
das Secret auch wie das Cämerl ob der Waxkhemer	24	
[. .] die thürn	12	
Und die fensterramm	32“.	
Die Summe beträgt 757 fl 30 kr. Man entschloß sich zum Ausbau, der vom 31. März bis 13. Dezember vor sich ging. Der erwähnte Riß ist, da er ver- mutlich durch den Bau verbraucht wurde, nicht erhalten. Er stammte von Bartholomäus van Obstal, der in diesem Jahr als Hofbaumeister genannt ist, und somit die Nachfolge Darios in Plain antrat. Außer den Bauspesen für Maurer, Zimmerleute, Tagwerker und Fuhrleute, die in summa 554 fl 55 kr ausmachten, gibt es folgende interessantere Einzelposten:		
„[. .] dem Philipp Schorn Zimer Maister fir die ramen mit doppleten schubern in 26 fensterstöckh [. .]	30	20
[. .] Umb Stickhl Pflaster dem Michael Dumberger [. .]		

Und Ruep Dumberger	1010	6
Fir Schlosser Arbeith lauth Zötl [. . .] dem M[eister]		
Wilhelm Grabner [. . .] Und dem M. Philipp Schneider	18	25
[. . .] Dem Herrn Bartlme Von Obstall wegen gemachter		
Mödl, Und anderer bemiehung zu 2 mallen	33	
[. . .] Letztlich b[e]z[ahl]t denen Maurern, Zimmerleith, Und		
Tagwerckhern zum Valete Umb Pier Und Prod	3	
[. . .] Summa aller Außgaben	1292 fl	15 kr.“

Dieser Betrag scheint auch in der Plainer Raittung von 1681 auf⁸⁶. Da die eingeholten Kostenvoranschläge mit diesem Betrag um die Hälfte unterschritten worden waren, muß fast angenommen werden, man habe vorerst nur das unbedingt notwendige, nämlich den obersten Stock des Superioratsgebäudes ausgebaut. Darauf weisen die bezahlten 26 Fensterstöcke, die genau diesem Stockwerk entsprechen, hin. Das Superioratsgebäude ist ein regelmäßig angelegtes, außen völlig schmuckloses Haus, das im übrigen an den ab 1653 errichteten Flügel der Alten Salzburger Universität gegen die Hofstallgasse erinnert. Zimmer und Gang des Untergeschosses sind gewölbt. Im Anschluß an den Querflur, der durch eine vordere und hintere Türe betretbar ist, führt ein schmales Stiegenhaus in die Obergeschosse. Im ersten Stock befindet sich am westlichen Ende des Ganges ein großer, quer durch das Gebäude reichender Saal, der einst als Refektorium diente. Er besitzt die erwähnte Türe von „1675“ und eine kassettierte Decke, die formal an die Kleine Aula der Salzburger Universität erinnert. Am östlichen Ende des Gebäudes ist die Schatzkammer untergebracht. Von hier geht es in das Fürstenoratorium, vor dem sich ein Fresko von Johann(?) Zick, 1742, befindet⁸⁵. Das zweite Obergeschoß, größtenteils mit stuckierten Decken ausgestattet, besitzt über dem ehem. Refektorium einen Gemeinschaftsraum, der verschiedenen festlichen Anlässen diente. Sonst finden sich hier nur Einzelzellen, von denen die des P. Superiors die größte (mit einer alten getäfelten Decke) ist. Die großen Korridore liegen nordseitig und sind mit schönem Adneter Marmor gepflastert. Über die Kunstwerke, die sich hier befinden, und die Bezug zur Wallfahrt haben, wird noch zu sprechen sein.

7. Die 4 Kapellenaltäre

Nach der Weihe 1674 und vor Inangriffnahme der vier Kapellenaltäre blühte die Wallfahrt – und brachte kostbare und weniger kostbare Votivgaben. „Ihro Hochwürden und Gn[aden] Herr Alphons [Stadlmayr] Abbt zu Weingarten Verehrt auf den blain ein schön gemallenes blat St. Benedicti in Vergulter ramen eingefast“⁸⁷ (Abb. 24) am 20. 12. 1674. Am 25. 5. 1675 „Verehrt Ihre Hochw[ürden] Herr Simon felber, Canonicus ad Nives und Hochfürstl[icher] Beichtvatter 6 von Holz geschnitne und gefaste Leich-

86) ASP, A 1182/6, 15. „Wegen außmachung des neuen Clostergewew auf dem Plain Über 2 Und 3 stiegen.“

87) Plainer Votivbuch, 174.

ter mit zugehörigen 4 Maykrügen⁸⁸. Dann „ist von Hern Feuersenger ein Messingner hengleichter alhero geschenkt worden“⁸⁹. 1676 „opfferten Ihre Hochw[ürden] Und Gnaden Abt Bernardus Abbas Tegernseensis alhero [. . .] ein Silber und halb vergulds Sper oder Lanceam D. N. Jesu Christi“⁹⁰. Im gleichen Jahr „Verehren wiederumb Ihre hochw[ürden] Herr Simon Felber Can[onicus] ad Nives [die Statuetten von] S. Simonem, et S. Matthiam et S. Joannem“⁹¹. Weiters verehrt der Graf Martiniz „4 schöne blumenpüsch von Bononia [= Bologneser] Von Seiden gemacht“⁹¹. „Von der frauen Catharina Freysauffin seind anhero geopfert worden 4 von Holz geschnitene und auf Silber arth gefaste leichter sambt 2 dergleichen Maykriegen“⁹².

„Septem petitionum [= Die sieben Bitten des Vaterunsers] Tabulae werden [1676] hieher verschaffet. Die erste von Herrn Antonio Maltschnig, Statt- und Landschafft-Apothekern [. . .], die anderte von Herrn Zacharia Ausweger, Nunberg[ischer] Castner, die dritte von H. Matthias Capeller, hochf. Cammer Diener und Postmaistern, die vierte von Herrn Marx Gschwendtner, Handlherrn in Salzburg, die fünffte von Herrn Johann Strobl, Handlherr daselbst, die sechste von Herrn Ferdinand Herzog, auch Handlherr alda, die siebende von Herrn Elias Guggenberger burger und Pierpreuer zu gemelten Salzburg“⁹³.

1676 wurden die beiden vorderen Kapellenaltäre durch die oberösterreichischen Benediktinerstifte Kremsmünster (*Benediktusaltar*), das damals den Vicerektor stellte, und Lambach (*Sippe-Christi-Altar*) bei Thomas Schwanthaler in Auftrag gegeben. Wieder machte der Salzburger Faßmaler Nikolaus Gramer oder Grabmayr den Mittelsmann, der schon beim Josefsaltar in Erscheinung getreten ist (Abb. 24). Der Schwanthalersche Kontrakt umfaßt „für die Bilthauerarbeith alß nemblich s. Maurum und Placitum mit zween [ge]klaitten Dachungs Engl und zway Dachungs Khintl, sambt denen darzue gehörigen Engelsköpfen, Fruchtpischen, auch Zierathen, wie die Visierung zeigt, gedingt p[er] 250 fl, daran hab ich für ein Drangelt empfangen 25 fl., warbey ich mich obligieret die Dischlerarbeith davon zu bezallen“⁹⁴. Die Tischlerarbeit, d. h. der architektonische Aufbau, entspricht in diesem Fall dem von Thomas Schwanthaler auch anderweitig (z. B. Zell am Pettenfirst) verwendeten Konzept, und fügt sich nur in seiner besonderen Schlankheit dem vorgegebenen Konzept der Darioaufbauten ein. Die Quittung von Thomas Schwanthaller wurde am 12. 1. 1676 in Salzburg ausgestellt; wir können aus ihr u. a. entnehmen, daß er im Vergleich zum Josefsaltar um 50 fl teurer geworden ist. Thomas ist auf der Höhe seiner Kunst; im gleichen Jahr ist der Doppelaltar von St. Wolfgang entstanden, den der Assistent

88) Idem, 175.

89) Idem, 359.

90) Idem, 175.

91) Idem, 176.

92) Idem, 363.

93) Idem, 362. Sie befinden sich heute im Superiorat.

94) ÖKT XI, 348.

perpetuus Abt Edmund Sinnhuber von St. Peter damals gesehen hat, denn er weilte am 7. September dort, um eine Glocke zu weihen⁹⁵. Wir glauben auch annehmen zu dürfen, daß er es war, der die Äbte von Kremsmünster und Lambach bewogen hatte, ihre versprochenen Altäre bei dem berühmten Rieder Bildhauer zu bestellen. Denn mit seiner Ausnahme hatte keiner der erwähnten Äbte ursprünglich Kontakt zu Schwanthaler. Da Abt Edmund keinen Altar für die Stiftskirche in Auftrag geben konnte, weil sich dort noch die erst 50 Jahre alten Aufbauten eines Hans Waldburgers in gutem Zustand befanden, ließ er durch Schwanthaler die Vorzeichnung(?) eines Kupferstiches zu einem Thesenblatt für den Universitätsprofessor P. Paul Mezger stechen (6. 9. 1673)⁹⁶. Wie erwähnt, fungierte Grabmayr als Faßmaler, und erhielt für die Vergoldung und Fassung des Altares 250 fl. Nachträglich verrechnete er folgende Posten:

„als nemblich yber das Geding von 250 Gulden den Altar blob [= blau] gemacht dafür . . . 3 fl

abermalen zu den oberen Plättl die Leinwant gekaufft . . . 30 kr, wie auch ein Antipendium, so auf den Plaün gehorig für solches 3 fl“⁹⁷. Das ist zum ersten ein Beweis, daß schon damals die Plainer Altäre in jenem charakteristischen Blau gefaßt waren, das neuerdings wiederhergestellt, im Volksmund einfach „Ploanblau“ hieß. Zum anderen, daß das Altarblatt nicht durch die Bemühungen Grabmayrs beige-schafft wurde. Das qualitätsvolle Bild, das die Gottesmutter als „Deliciae Benedictorum“, als Freude der Benediktiner zeigt, kann keinem der damals in Salzburg tätigen Maler zugewiesen werden. Nach freundlicher Mitteilung von Prof. Heinz, Wien, stellt es eine Hl. Familie im Typus der hl. Anna Selbdritt von da Vinci (Louvre) nach dem niederländischen Romanisten Michiel I. Coxie dar, welche um die hll. Benedikt und Scholastika erweitert, von einem unbekanntem Maler süddeutscher Provenienz im wahrsten Sinne des Wortes komponiert (d. h. zusammengetragen) wurde. Das Aufsatzbild, wohl von Nikolaus Grabmayr, stellt eine Vision des hl. Benedikt dar, der die Seele seines Freundes Germanus von Capua in den Himmel fahren sieht. In den Stipes ist eine Höhlung zu einem hl. Grab eingetieft, in der eine vorzügliche Plastik eines Grabheilandes liegt. Sie ist wohl identisch mit der am 9. Februar 1678 gewidmeten Figur⁹⁸.

Heute steht, was ursprünglich nicht der Fall war, auf diesem Altar ein Tabernakel. Dieser befand sich ursprünglich in der Schatzkammer (Originalbild!) und wurde 1736 vom Hoftischler Baldauff verfertigt. Die Kreuzgruppe an seinem Deckel schnitzte der Bildhauer Johann Georg Hitzl, die Faßmalung besorgte einst Johann Bapt. Tschiderer⁹⁹. Der Kapellenaltar, der der *hl. Sippe*

95) ASP, Hs A 56, 23.

96) ÖKT XII, S. XCVII.

97) ÖKT XI, 348.

98) Votivbuch, 177: „den 9. Februarij verehrt alhero . . . die Wohl Edl geborene Frau Buchholzin geborne Breitenlochnerin ein von Holz geschnizleten Christum in das Grab.“ (Von Thomas Schwanthaler?)

99) ASP, A 1182/9, 16.

gewidmet ist, wandelt das Schema des Benediktsaltares ab. Anstelle der großen Engel, welche auf den breiten Gebälkstücken lagern und in großer Gebärde zum Aufsatzbild weisen, erscheinen hier die Figuren zweier hll. Benediktiner über dem breit ausgebildeten Hauptgesims. Der Sippealtar entstand gleichzeitig mit dem Benediktsaltar, wobei außer Thomas Schwanthaler als Plastiker ein ungenannter Tischler (Martin Weber?) und wieder der Faßmaler Grabmayr verdingt wurden. Am 12. Dezember 1676 erfolgte schließlich die Rechnungslegung¹⁰⁰ und Bezahlung durch Abt Placidus Hieber. Die beiden Bilder sind Arbeiten des Salzburger Hofmalers Christoph Lederwasch¹⁰¹, der von den Grafen Kuenburg protegiert wurde. Da Rechnungsbelege für die Bilder fehlen, kann man wohl annehmen, Lederwasch habe sie auf Geheiß des Erzbischofs gemalt, der dafür, ähnlich wie beim Kreuzaltarbild des Frans de Neve, die Kosten übernahm. Der damals 28jährige Maler, dessen Familie durch Generationen Mesner und Maler in St. Leonhard bei Tamsweg war, zeigt sich in diesem Werk noch stark die Malweise seines Vaters Gregor I. verhaftet. Das Aufsatzbild stellt Gottvater dar.

Als nächster Kapellenaltar wurde jener des Stadtmagistrates in Auftrag gegeben. Er ist gleich seinem Pendant, den Nothelferaltar, von einem Künstler entworfen worden. Wenn Thomas Schwanthaler, den die heimischen Bildhauer als „Ausländer“ nicht gerne sahen, noch die gewundene Säule neben der flankierenden Figur verwendet, so treten hier die Figuren anstelle der Säulen. Allerdings erinnert der Aufsatz mit den gesprengten Giebeln des Haupt- und Schlußgesimses und dem eingelassenen lorbeerumkränzten Bild wieder stark an die Gestaltung des Hochaltares. Auch Details, wie der Zahnschnittfries, lassen es nicht ganz ausschließen, daß für die formale Gestaltung noch G. A. Dario als Entwerfer dieser Aufbauten in Erwägung zu ziehen ist. Nur so ist es zu erklären, daß der zeitlich frühere Hl. Familienaltar von Simeon Frieß gleichsam als Antwort auf den später vollendeten Nothelferaltar des Wolf Weißenkirchner d. J. wirkt. Im November 1676 erhielten „Simeon Fries, Bildhauern, wegen seiner bei dem Altar auf dem Plain gemachten Arbeit in Abschlag dessen Praetension in 5 Posten . . . 110 fl, Gervasy Protasy Storch, Dischlern, in Abschlag seiner bey dem Altar auf dem Plain gemachte Arbeit zu 5 Malen . . . 80 fl [und] Wilhelm Faistenberger, Mallern, wegen des zum vergulden undtr der Handt habenden Altars auf den Plain in Abschlag seines konfftig zu suechen habenden Verdienstes zu 2 unterschiedlichen Malen a conto 124 fl 2 pf“¹⁰². Im folgenden Jahr 1677 wurden an Fries 99 fl, an Storch 30 fl, hingegen an Faistenberger 180 fl 2 pf ausbezahlt, wodurch der Altaraufbau — ohne Altarblätter — auf insgesamt 623 fl 4 pf zu stehen kam. Am 1. April 1677 erhielt Johann Friedrich Pereth „wegen des großen Plaths, auch eines clainen Pläthls, so er in den Altar auf

100) ÖKT XXXIV, 513, vgl. ÖKT XI, 361, wo dieser Altar noch nicht als Werk Schwanthaler erkannt ist.

101) ÖKT XI, 360; Thieme-Becker 22, 534.

den Plain verfürttigt und accordiertermaßen gemacht . . . 150 fl¹⁰² (Abb. 27). Im gleichen Jahr ließ der Magistrat von Jakob Gerold vier Holzleuchter und zwei sog. Buschkrüge, bzw. von Frieß das dazugehörige Kreuz schnitzen, welche von Grabmayr versilbert und vergoldet wurden¹⁰³; mit dieser Altargarnitur ist die Stiftung des städtischen Kapellenaltares beendet worden. — Wie erwähnt, hatte 1674 den unfertigen Nothelferaltar der Rektor der Universität vom Kloster St. Peter erworben⁵⁹, um ihn als Spende der Gräfin Justina von Lamberg, die bereits am 5. März 1672 „zween große von Holz geschnizte Engel verehrt“¹⁰⁴ hatte, in modifizierter Form aufstellen zu lassen¹⁰⁵. Da augenscheinlich das Legat nicht reichte, wurde zur Bezahlung des Altarblattes wieder der Erzbischof ersucht: „Auf Herrn P. Josef Drescher, derzeit Superior auf dem Plain beschehene Suppliciern haben Ihre hf. Gnaden jene 300 fl bezalen lassen, welche das Gotteshaus daselbst dem Maler Neve um das Altarblatt der 14 Nothelfer schuldig blieb“¹⁰⁶ (Abb. 26). Dieser, bei aller Gebefreudigkeit der Wallfahrter offenkundige Mangel an Geldern, die für die Ausgestaltung verwendet werden durften, macht es wahrscheinlich, daß der Lambertsche Altar weitgehend identisch mit jenem ersten Josefsaltar ist, den Abt Admand wollte errichten lassen. Mit der Weihe 1679 ist ein weiterer Schritt in der Vollendung der Plainer Basilika erreicht worden:

„Anno 1679. 3. Septembris Illustrissimus et Reverendissimus Princeps ac Dominus Joannes Franciscus Comes de Preysing &c Episcopus Chiemensis quatuor Altaria in Capellis Lateralibus consecravit, illorumque Sepulchris Reliquias SS. Alexandri, Benedicti, Clementis, Constantini et Deodati Martyrum condidit. Horum primum Altare in honorem SS. Benedicti et Scholasticae Reverendissimus Amplissimus D. D. Erenbertus Abbas Cremifanensis &c ex suo solvit aerario. Secundum Jesus Familiae sacrum Reverendissimus et Amplissimus D. D. Placidus Abbas Lambacensis &c piisimae memoriae. Tertium inclytus Senatus urbis Salisburgensis Quartum Illustrissima Domina Justina Comitissa de Lamberg“¹⁰⁷.

Noch ein Wort zum figuralen Schmuck der beiden zuletzt genannten Altäre. Lothar Pretzell hat ihn bereits überzeugend charakterisiert: Die ersten

102) ÖKT XI, 349; vgl. auch Franz Martin, Aus den alten Rechnungsbüchern der Stadt Salzburg. In: MGSL 74, 1934, 121. Die Angabe „Johann Franz Pereth ist irrig, vgl. auch Thieme-Becker 26, 403.

103) Motivbuch, 363.

104) Motivbuch, 173.

105) Motivbuch, 20.

106) ÖKT XI, 350 (1688).

107) Motivbuch, 20: Übersetzt: „Am 3. September 1679 weihte der hochwürdigste Fürstbischof von Chiemsee Johann Franz Graf von Preysing die vier Kapellenaltäre und schloß in sie die Reliquien der hll. Alexander, Benedikt, Clemens, Constantinus und Deodatis ein. Den ersten Altar zu Ehren der hll. Benedikt und Scholastika widmete der hochw. Abt Erenbert von Kremsmünster, den zweiten zu Ehren der hl. Familie Jesu Abt Placidus von Lambach seligen Angedenkens, den dritten der gesamte Senat der Stadt Salzburg und den vierten die Gräfin von Lamberg.“

erhaltenen Werke Wolf Weißenkirchners des Jüngeren sind die Figuren des (ehem. Josefs, — nun) *Nothelferaltars* in Plain. „Vor den das Altarbild flankierenden Pilaster stehen die Statuen der Apostel Petrus und Paulus . . . Die aktive Tätigkeit der Figuren und die Einbeziehung des außerhalb des Altars befindlichen Raumes in ihren Wirkungsbereich sind ausschlaggebend. Diese . . . gewußte Kraft tritt jetzt als der körperliche Ausdruck eines geistigen Willens in Tätigkeit; die Symmetrie und Komposition wird aufgelockert, die Figuren treten, frei von der Bindung eines Baldachins, in den Raum hinaus; In Ausdruck, Haltung und Gebärde bekommt jetzt jede Gestalt ihren eigenen, einmaligen Sinn. Mit gewaltiger Kraft dreht sich der hl. Paulus aus seiner Ecke heraus, stemmt das Schwert in den Boden und wendet sich zum Beschauer, zum Diesseits. Anders der hl. Petrus. Er wendet mit pathetischer Gebärde den Blick gen Himmel, und sein hinaufströmendes Gefühl verbindet ihn mit dem Jenseits. Diese Befreiung der Figur aus dem geistig und materiell fest gebundenen Organismus des Altars, ihre Beziehung zu den übergestaltlichen Werten des Alls, des umgebenden Raumes, verrät eine ganz neue Zielsetzung, verrät den Hochbarock. Es ist dasselbe Weltgefühl, das Bernini etwa in seinem Hl. Longinus in der Peterskirche zu Rom . . . zum Ausdruck brachte“¹⁰⁸. Gleichfalls ein Erstlingswerk des Konkurrenten Simeon Frieß ist der Hl. Familienaltar. „Der Aufbau des Altares folgt dem des Vierzehn-Nothelfer-Altars mit den Skulpturen Weißenkirchners. Die Hauptfiguren der beiden hll. Johannes treten frei vor die seitlichen Pilaster, Engel beleben die Giebelansätze und Cherubsköpfchen sind über den Altar verteilt. Deutlich wird das Bestreben des jungen Künstlers, durch kleine Bravourstücke seine Konkurrenten in den Schatten zu stellen. In den gebälktragenden Engelshermen gelingt ihm dies in ansprechender Weise. Von den Hauptfiguren ist die des Evangelisten Johannes die qualitätsvollere. In einer gewissen Strenge und Zurückhaltung spricht noch die . . . Abhängigkeit von der älteren . . . Plastik. Die unmittelbare Schulung dürfte jedoch am ehesten bei Thomas Schwanthaler erfolgt sein. Mit dessen Frühstil, etwa dem hl. Joachim des Florianialtars in Ried von 1669 weisen Haltung, Gesichtstyp und Haarbehandlung eine ungemein starke Verwandtschaft auf. Die malerisch vibrierende Gewandbehandlung und die Art, der Figur in dem von der Hüfte ausgehenden diagonalen Faltenzug, der in der Fußspitze des Spielbeins ausklingt, einen betonten Akzent zu geben, konnte er bei späteren Werken Schwanthalers wie dem Doppelaltar von St. Wolfgang von 1675 lernen.“¹⁰⁹

8. Die Coretti, Orgel, Kanzel

Wie auf dem Küssell-Stich (Abb. 12) von außen erkennbar, fehlten ursprünglich die Coretti, jene schmalen Emporenbalkone, die in Höhe der Orgelpore über den Kapellen situiert sind und das Hauptgesims durchbrechen. Es war vielmehr gedacht, eine Vorhalle einzuplanen, von der man

108) Pretzell, a. a. O., S. 40.

109) Pretzell, a. a. O., S. 59 f.

dann – wie beim Salzburger Dom – das Hauptschiff betreten konnte. Über dieser Vorhalle sollte die Orgelempore liegen. Dieser Plan Darios ist wahrscheinlich nie zur Ausführung gelangt, da man, um Raum zu gewinnen, die Marmorportale an der Fassade anbrachte und die vorgesehene Vorhalle einfach zum Kirchenschiff dazugab. Als man daranging, eine Orgel zu errichten, wurde das Problem ihrer Situierung aktuell. Wohl aus Gründen der Platznot entschied sich Bartholomäus van Obstal, der das Modell dazu fertigte, für die heutige Lösung⁸⁶. Für diesen Ausbau, der im Anschluß an die Fertigstellung des Superioratsgebäudes erfolgte, bewilligte Max Gandolph in einem eigenhändigen Dekret an die Hofkammer vom 2. Jänner 1682 Gelder:

„Demnach Wür Verwilligen, das zu erweiterung deß oberen theils der Khirchen Plain, Von Unserem Hoffzahlambt zway Tausent Gulden, und zwahr von dato an, Monatlich fünffhundert Gulden [... zur] Ausgab gebracht werden mögen“¹¹⁰. Über den Bau haben wir keine detaillierte Rechnung, doch wird er mit einiger Wahrscheinlichkeit von jenen Leuten ausgeführt worden sein, die auch den Überschlag über das „Schatzkammergebäude“⁸⁵ stellten. Obstal errichtete über den Seitenkapellen Gänge, von denen man die erwähnten Coretti betreten kann. Gleichzeitig stockte er die ursprünglich eingeschossige Musikempore auf, die nun in das Gangsystem einbezogen wurde. Über der östlichen Sakristei wurde gleichfalls ein Raum geschaffen, der einige Zeit als „Schatzkammer“ das Originalbild beherbergte und heute noch Deckenmalereien besitzt, die darauf Bezug haben, und schließlich wurde der Torbogen, der das Superiorat mit der Kirche verbindet, aufgestockt, um so eine weitere Verbindung zu schaffen. Die Arbeiten mußten in relativ kurzer Zeit vollendet gewesen sein, dann am „1. November [1682] verspricht Ihro Hochwürden und Gnaden Herr Alphons [Stadlmayer] Abbt zu Weingarten eine *Orgl* in die Khirch per 600 f“. 1742 wurde sie umgebaut, „damit mehrer Licht auf den Hochaltar scheinen möge“¹¹¹. Den Prospekt des Gehäuses, der mit seinen mächtigen gewundenen und von Weinlaub umkränzten Säulen das Motiv des Hochaltars aufnimmt, kann stilistisch dem Simeon Fries zugewiesen werden¹¹². In den Schleierbrettern offenbart sich die Zuwendung zum Akanthus, dem sog. welschen Laub. Zwischen beiden Trakten des Prospekts ist eine besonders reiche Kartusche mit dem Stifterwappen angebracht, die formal mit jener des Hochaltars wetteifert. Die mit Goldbuchstaben in Form eines Chronogramms aufgemalte Inschrift läßt keinen Zweifel über die Person des ehemaligen Rektors der Salzburger Benediktineruniversität aufkommen, der nunmehr als Abt von Weingarten Salzburg nicht vergessen hat: „Alphonsus abbas monasterii Weingartensis Dei-

110) SLA, U 32–34/1, vgl. auch *Votivbuch* 25 „... in parem gelt 2000 f für applicirung des Kirchengebäu.“

111) *Votivbuch*, 178 – ASP, A 1182, 24.

112) Dafür spricht die Ähnlichkeit mit dem 1683 für Tittmoning, ehem. Augustinerkirche entstandenen Hochaltar. Vgl. dasselbe Motiv der aus Kronen wachsenden Säulen. Siehe Heinrich Decker, *Barockplastik in den Alpenländern*, Wien 1943, 209, X.

parae virginis honori fieri fecit“ (= 1682)¹¹³. In den Aufbau einbezogen wurde das Zifferblatt der Turmuhr, die der Erzbischof gewidmet hat: „[1682] Praesentiren Ihre Hochfürstliche Gnaden, der gnädigste Fundator [. . .] die große Uhr Unter dem Kirchentach sambt aller Zueghör Ungefehr bey 1000 f werth.“¹¹⁴ Am 26. Dezember 1682 — es war das Jahr der sog. 1100-Jahrfeier des Erzstifts Salzburg — gab Max Gandolph 600 fl für die neue Schatzkammer. Auch die *Kanzel*, eine Stiftung des ehem. Benediktinerstiftes Garsten, wird um 1682 entstanden sein. Auch hier fehlen die entsprechenden Baurechnungen, so daß eine Zuschreibung an Simeon Fries nur aus stilistischen Gründen erfolgen kann. Gerade Motiv und Art der in Wolken schwebenden Putti, die hier die Kanzel zu tragen scheinen, mit jenen der gegenüberliegenden Maria Immakulata, die durch den Kranz von Rosen und Lilien auf die „Mutter der schönen Liebe“ von Wessobrunn anspielt, rückt Simeon Fries in greifbare Nähe. Die Engel des Kanzeldaches von Plain nehmen, wohl auf Schwanthaler zurückgehend, jene des Fischer-Hochaltares der Salzburger Franziskanerkirche vorweg. Auffassung und Durchformung der Immakulata indes stimmen mit den beiden Statuen in Abtenau (Erzengel Raphael) und Seekirchen (Maria vom Siege) weitgehend überein¹¹⁵. Die Figur muß bestellt worden sein — wir glauben zum Salzburgjubiläum von 1682 — und fehlt daher im *Votivbuch*¹¹⁶. Ein weiteres Werk, das 1683 geopfert wurde, nämlich „ein schön khostbares Antependium von Bildhauer arbeits, Und auf Silber arth zirlich gefast“¹¹⁷ verrät jene reiche und schwere Form der Arkanthusranke, wie sie wieder durch Thomas Schwanthaler geprägt wurde. Den Abschluß der hochbarocken Ausstattung von Plain bildete — gleichsam als Abschiedsgeschenk des „Fundators“, der 1687 starb — das Chorgitter: „Anno 1685 [Den] 20. May lassen Ihre Hochfürstliche Gnaden H. Herr Fundator &c. für die 3 Erste altar in diesem Gottshaus ein Zirliches götter bey 1123 fl werth aufsetzen“¹¹⁸. Der bürgerliche Schlossermeister „Johannes Thomas“ hatte es in den Jahren „1684“ (am Schloß datiert) bis „1685“ (datiert in der Supraporte) geschaffen. Große dornige Spiralen bilden ein Muster im unendlichen Rapport, das durch herausgearbeitete Fratzen, Gnomen und Blüten einen reichen Charakter erhält. In der Supraporte halten Engel das gleichfalls aus durchbrochener Eisenarbeit gefertigte Wappen des Stifters. Neben der praktischen Funktion — dieser würde ein Gitter unter den Bögen der Orgelempore besser entsprechen — hat dieses Meisterwerk heimischer Eisenbearbeitung die ästhetische Aufgabe, die relativ nüchternen und kastenförmigen unteren Teile der beiden Triumphbogenaltäre zu „verschleiern“.

113) Übersetzt: Alphons, Abt des Klosters Weingarten hat es zu Ehren der jungfräulichen Gottesmutter machen lassen.

114) *Votivbuch*, 25.

115) Vgl. Decker, a. a. O., Abb. 212, 213 und Pretzell, a. a. O., Taf. 32, 33, S. 60 f.

116) Leider sind die Plainen Raittungen von 1682–98 nicht erhalten.

117) *Votivbuch*, 179. Gestiftet vom Domherrn Joachim A. Freiherr von Leiblfing.

118) *Votivbuch*, 27.

Noch in seinem Tode gedachte Erzbischof Max Gandolph, der am 9. September 1686 von seiner Erhebung zum Kardinal erfuhr, seines geliebten Wallfahrtsortes. Er ließ den Kardinalshut, sowie Herz und Eingeweide hierher überbringen; letztere ruhen unter dem Presbyterium¹¹⁹. Darauf nimmt eine Inschriftplatte Bezug: die ihn als marianischen Fürsten preist, der Maria mit Herz und allen Organen liebte¹²⁰. Am 6. Mai 1687 wird endlich „von Ihro Hochfürstlich Eminenz Herrn Fundator hochseeligster gedächtnus sein Cardinal heübl sambt dem Paret alhero überbracht“¹²¹, womit die Aera Kuenburg in der Geschichte des Wallfahrtsortes schließt (Abb. 8).

9. Die ersten Reparaturen. Ausstattungen bis zum 1. Jubiläum 1774

Eine „Humillima Relatio super Visitationem“, ein demütiges Gutachten über den Visitationsbericht, der am 19. Mai 1699 abgefaßt wurde, stellte verschiedene Bauschäden an beiden Türmen und den Correttigängen fest. Über Betreiben des Abtes Edmund von St. Peter, der hier als Assistens perpetuus in Erscheinung tritt, wird am 13. Juli 1699 ein Kostenvoranschlag eingeholt, der für Zimmermanns- und Spenglerarbeit an den Türmen und am Kirchendach insgesamt 647 fl vorsieht. Dem Gutachten der Hofbau-meisterei vom 11. September muß der Rektor beipflichten. Die Schäden seien deshalb aufgetreten, „weillen anfenglich bey erpauung des Thurns die pürgen und schallwerch gar zu einpegig [. . . und] das plöch auch [. . .] etwas schlecht und liederlich angearbeiteth worden [ist.]“¹²². Nach Durchführung dieser Reparatur erfolgte die Rechnungslegung am 16. Juli 1700, in der „Jacob Heffter umb abgegebenes plech . . . 550 fl, Matthiasen Fischer und M. Christophen Schneck, beede Bürgerlichen Klampferer allhir . . . 450 f, Georg Krauß, Zimmermaister . . . 180 fl, Johann Wolff, dem Mahler Hofler und dem Kupferschmid Ferdinand Khern 68 fl“. zusammen also 1250 fl ausbezahlt wurden. Die Schlußabrechnung hatte den Vorschlag (schon damals) um 100% überstiegen.

„Dises Jahr [1704] hatt Illustrissimus Comes Lodronius Bohemus die große versilbert und verguldte Statuam des S[eligen] Johannis Von Nepomuc auffgericht“¹²³. Damit wird für Salzburg eine der frühesten Nepomukfiguren genannt, die zu einer Zeit aufgestellt wurde, als sein Kult von Rom noch nicht anerkannt war (Seligsprechung 1721, Heiligsprechung 1729). Da angenommen werden kann, daß diese Figur als Pendant zur hl. Gertrud von Nivelles komponiert wurde, für die freilich kein Nachweis einer Stiftung¹²⁴ erbracht werden kann, kommt auch als Meister dieser Plastiken weniger

119) Franz Martin, Salzburgs Fürsten in der Barockzeit, Salzburg 1949, S. 138 f.

120) Der vollständige Text bei Roman Sedelmayr: Historia . . . Universitatis Salisburgensis . . . — Frankfurt u. Leipzig (1728), S. 151 f.

121) Motivbuch, 27.

122) Kons. Archiv Sbg. 6/14.

123) Motivbuch, 190.

124) Leider fehlt für dieses Jahr die Plainer Raittung.

Josef Anton Pfaffinger, der die meisten Nepomukfiguren der Stadt Salzburg schuf¹²⁵, sondern ein anderer Meister, vielleicht Simeon Fries in Frage.

Um 1704 sind auch die beiden letzten monumentalen Plastiken, die die Wallfahrtsbasilika schmücken, geschaffen worden, die Figuren des Ecce homo und der Mater dolorosa¹²⁶. Dieses „Andachtsbild“ scheint sich damals besonderer Beliebtheit beim christlichen Volk erfreut zu haben, denn wir finden vergleichbare Bildwerke an verschiedenen Wallfahrtsorten unseres Raumes. So schuf Meinrad Guggenbichler um 1706 den berühmten Schmerzensmann von St. Wolfgang¹²⁷ und nahm in dem gleichzeitig entstandenen Kreuzaltar eine mit der Plainer typengleiche Mater dolorosa auf. Auch in dem Pinzgauer Wallfahrtsort Maria Kirchenthal, dessen Kirchenbau – und hierin vergleichbar mit Maria Plain – auch einem Salzburger Erzbischof seine Existenz verdankt, befindet sich eine qualitätsvolle Figur eines Ecce homo hinter dem Hochaltar, die ein unbekannter Meister um 1710 geschaffen hatte¹²⁸. Schließlich wurde 1712 bei der hl. Stiege in der ehem. Kajetanerkirche in Salzburg eine repräsentative Ecce-homo-Figur aufgestellt¹²⁹. Für Maria Plain bildet einen Terminus ante quem eine Notiz im Votivbuch, wonach am 26. Mai 1707 der hochfürstliche Salzburgische Reitknecht Johannes Drithaler „2 gemahlene [Votiv-]Tafeln Christum patientem et matrem dolorosam in vergolten Rahmen“ überbracht habe, die „in der Kirche bei der unteren Altane aufgehängt“ worden sind¹³⁰. Diese Bilder haben sich nicht erhalten, wohl aber ein anderes der Familie Amberger (heute Superiorat), das zu Füßen der als Figuren dargestellten „Gnadenbilder“ des Ecce homo und der Mater dolorosa vier männliche und fünf weibliche Mitglieder der Familie Amberger zeigt, deren jüngstes als „1714“ geboren ausgewiesen ist (Abb. 30). Heinrich Decker, der sich bisher als einziger mit diesem qualitätsvollen Figuren beschäftigt hat, weist sie dem „Meister der Hallstätter Kreuzigung“ zu, den er als Schüler Meinrad Guggenbichlers bezeichnet¹³¹. Auch er kommt – unabhängig von oben dargelegten Rückschlüssen – zur Datierung „um 1710“.

Am 31. März 1733 „verehrte der Hochwürdige Hr. Franz Xaver Friedl, Pfarrer zu Maria Pfarr in Lungau die heiligen Leiber St. Dionys und St. Christina, welche er schon als Pfarrer zu Siezenheim am 15. April 1723 von dem Augustiner Provinzial zu Mülln Fr. Franz Joseph Thalhammer erhalten,

125) So z. B. jene der Plainer Brücke; Pfaffinger wurde erst um 1718 Bürger; Pfaffingers Erstlingswerk für Kremsmünster spricht außerdem stilistisch dagegen.

126) ÖKT XI, 364, hier irrig um 1730 datiert.

127) Heinrich Decker, Meinrad Guggenbichler, Wien 1949, WV 65 a u. c.

128) ÖKT XXV, 138.

129) ÖKT IX, 116.

130) Votivbuch, 192.

131) Heinrich Decker, Barock-Plastik in den Alpenländern, Wien 1943, Abb. 153, S. VII.

und von Frau M. Juliana Magdalena a Prugg, Supriorin in Nunberg faßen ließ. Dieselben wurden hier am Sonntage nach [Christi] Himmelfahrt von Hw. Herrn Dompropste Grafen von Dietrichstein der öffentlichen Verehrung aussetzen.“¹³²

Diese Reliquien wurden in die Predellen der beiden Triumphbogen-Altäre eingetieft. Die Plainer Raittung von 1736 weist folgende Kosten dafür aus:

„Simon Thaddaeo Baldauff, Hofftüschler, seint vor die 2 Einfass ramben zu denen H: Leibern samt Stöllen [. . .] bezahlt worden . . . 17 fl 45 kr.

Dan H. Johann Baptist Tschiderer, Hoff Mahler vor Vergoldung Und Fassung beder gemelten ramben . . . 42 fl.

Auf Stickung deren 2 Neuen Schildern Und Nämen in die Sarchen der heyl: Leiber seint an Gold, Porten, Sammet Und Seiden ergangen 9 fl. Die Stickarbeith ist in dem Hochadeligen Stüfft Nunberg ohne Entgelt gemacht worden, nebst noch beylegung einer aus denen abschnitzer Verfertigten Zürich Pallo Per bericht.“¹³³

Die rahmenartigen Verkleidungen tragen den Statuettenschmuck der vier lateinischen Kirchenväter (Abb. 33), die wohl eine Arbeit des Johann Georg Hitzl sind, der auch den Tabernakel zum Benediktsaltar⁹⁹ fertigte. 1741 erhielt „Christoph Kisling, Mahler in Salzburg, Vor Floderirung Und Anstreichung der mit 3 Eisen-blöch neue überklaidten Kürchen Thoren 4 fl 30 kr“¹³⁴.

In der Zeit, in der P. Eberhard Ruedorfer von St. Peter hier Superior war, wurden die Beichtstühle (Baldauff – Hitzl?), der Zyklus der Kremser-Schmidt-Bilder und, wie bereits erwähnt, die Rokokofassung des Strahlenkranzes um das Gnadenbild geschaffen¹³⁵. Auf diese Ausstattung nimmt eine Promemoria der vier Beichtväter vom 2. Heumond 1775 Bezug, von der noch zu sprechen sein wird¹⁴³.

Über den Zyklus der acht Bilder des berühmten österreichischen Malers Martin Johann Schmidt existieren keine Archivalien. Durch die Signatur auf dem Bild des hl. Leonhard (fälschlich als Maurus bezeichnet) „Mart: Joh: Schmidt A: 1765“¹³⁶ ergibt sich ein Hinweis auf einen möglichen Zusammenhang mit Abt Dominikus Gussmann von Seitenstetten, der in dem abgelaufenen Jahr 1764 als Präses die Universitätsvisitation durchführte¹³⁷.

Der Seitenstettener Abt Dominikus und der Plainer Superior Ruedorfer waren aus ähnlichem Holze geschnitzt, was ihre erklärte Vorliebe, das Haus Gottes mit Kunstwerken zu schmücken, anlangt. Kremser Schmidt hatte eben

132) Motivbuch, 222.

133) ASP, A 1182/9, 16.

134) ASP, A 1182/14.

135) Nämlich von 1752 bis 1764 bzw. 1765. Vgl. Pirmin Lindner, Profeßbuch St. Peter. In: MGSL 46, 1906, Nr. 302.

136) ÖKT XI, 363 mit Angabe der Signatur; hingegen Rupert Feuchtmüller, Werkskatalog, Werkskatalog S. 250. In: Dworschak, Feuchtmüller, Garzarolli-Thurnlackhn u. Zykan, Der Maler M. J. Schmidt, Wien 1955, 250 ohne Angabe einer (vorhandenen) Signatur!

137) Als solcher vidimierte er die Plainer Rechnung von 1764, ASP, A 1182/8, 187.

seinen ersten bedeutenden Zyklus für das Refektorium des niederösterreichischen Benediktinerstiftes gemalt (1760); es ist nicht von der Hand zu weisen, daß über diese benediktinische Vermittlung der erste Salzburger Auftrag an Kremser Schmidt zustande kam. Der Zyklus umfaßt neben Brustbildern eines trauernden Johannes und einer Mater dolorosa, die kaum zu einer Kreuzigung, sondern zu den beiden Statuen des Ecce homo und der Mater dolorosa von 1704 gehören, lauter Heilige des Benediktinerordens. Im Presbyterium sind es zwei Mahlszenen, die den hl. Benedikt bei Scholastika (Abb. 35) und als Abt, wie er den Becher vergifteten Weins segnet (Abb. 37), darstellen. Weiters die hll. Maurus und Placidus, sowie Wolfgang und Leonhard. Letzteres ist rechts unten signiert und datiert¹³⁸ (Abb. 36).

Obwohl in den sehr schematisch geführten Rechnungen von Plain die Ausgaben für diese Bilder fehlen, und auch das Motivbuch keinerlei einschlägige Eintragung zeigt, muß angenommen werden, daß der Superior Ruedorfer diesen Betrag durch Spenden aufbrachte, über deren Verwendung er augenscheinlich keine Rechnung legte.

Vm 14.—21. August 1774 wurde das erste Plainer Jubiläum festlich begangen. P. Beda von Hübner¹³⁹, der Neffe des Abtes Beda Seeauer von St. Peter und von 1770—1774 Beichtvater in Plain gewesen ist, berichtet (anonym) ein Weniges über jene Anstalten, die zu diesem Jubiläum getroffen wurden: „Die Kirche wurde ausgeweisset, die Altäre, das Opfer- und anderes Silber gesäubert; zu den Kirchthüren eine Triumphpforte mit Sinnbildern, so die Hauptgeschichten unserer Wallfahrt entwarfen, zubereitet. Die Beichtsäule verdoppelt [. . .] endlich bey instehendem Zeitpunkte der Feyerlichkeit die Kirche mit roth damastenen Spaliren und Spiegelleuchtern behänget; die Gnadenbildniß unter einen rothsamntenen goldreichen Baldakin über die in dreyfacher Reihe auf einander gestellten silbernen Statuen, Büsche und Leuchter erhöht, und der ganze Gnadenaltar theils mit den eignen kostbaren Geräte, theils mit Beyhilfe fremder Gottshäuser, welche mit Freuden das Ihrige dazu beytrugen, solcher gestalten aufgerichtet, daß einem Jedweden der blosser Anblick eine anmüthige Ehrfurcht und Andacht einflößen mochte.“¹⁴⁰

Die Plainer Rechnungen weisen den relativ bescheidenen Betrag von 81 fl 32 kr auf, den man den Maurern fürs Auskalken schuldete, weiters „dem Goldarbeiter und fasser für Altär und silberbuzen . . . 70 fl¹⁴¹, und schließlich jene 109 fl 37 kr, die man sich die vorhin erwähnte Festschrift kosten ließ¹⁴².

138) ÖKT XI, 363. Hier wird fälschlich der hl. Leonhard als Maurus, und Maurus als Benedikt angegeben, was Feuchtmüller übernommen hat, vgl. Kremser-Schmidt, a. a. O., 250.

139) Lindner, Profeßbuch St. Peter a. a. O., Nr. 337.

140) [P. Beda Hübner OSB] Marianische Lob- und Dankreden, welche auf der berühmten Wallfahrt Maria Trost am Plain . . . sind gehalten worden. — Salzburg: Prodingen [1775], 3; vgl. Sbg. Universitätsbibliothek, Hs M I 30.

141) ASP, A 1180/5.

142) SLA-U. Akten 34/2.

Von einigem Interesse scheint uns der erwähnte Triumphbogen zu sein, da sich einige auf Leinwand gemalte Bilder und Supraporten erhalten haben, die unschwer darauf schließen lassen, daß es sich um Reste des erwähnten Festgerüstes handelt. Vier hochrechteckige Bilder (Format 224 x 140 cm) und drei Supraporten (140 x 198 cm) weisen, teils mit Sprüchen versehen, auf die Geschichte der Plainer Wallfahrt hin (Abb.31).

Die hochrechteckigen Bilder, die man sich zwischen den Portalen der Südfassade der Wallfahrtsbasilika vorstellen wird dürfen, schildern die Plainer Geschichte bis zur Entstehung der Ursprungskapelle. Die Verse stammen von Prof. P. Florian Reichsigl OSB.:

- I. „Zu Regen in dem Baierlande,
Verzehrte eines Bäckers Haus
die Flamme: doch durch Gotteshande
wich' diesem Bild' das Feuer aus.

- II. Frau Argula im Markte Regen
gab ein gemählde fast so gross
der Bäckerin, und bekam dagegen
diess Gnadenbildnis in ihr Schloss.

- III. Baron Grimming, der sein Leben
in Einsamkeit hat zugebracht,
hat eine Klause, und darneben
Ein Hüttlein für diess Bild gemacht.

- IV. Durch Rudolf kam zum ersten Male
diess Bildniss auf den Plainberg her.
Es wirkte Wunder ohne Zahle
Und liess Niemanden von sich leer.“

Die Supraporten, zu denen die Schriftkartuschen verloren gingen, zeigen links die Weihe der Wallfahrtsbasilika durch Erzbischof Max Gandolph Graf Kuenburg, rechts die Übertragung des Ursprungsbildes durch Erzbischof Leopold Freiherr von Firmian und in der Mitte die Krönung des Gnadenbildes durch Erzbischof Jakob Graf Dietrichstein. Dieses Bild ist besonders interessant, da es einen Blick in das damalige Presbyterium zeigt, wo zu beiden Seiten — wie heute noch im bayerischen Kloster Andechs — die meterhohen Wachskerzen gestaffelt waren. Die sehr locker gemalten Szenen, die noch ganz im Stile des Rokoko gehalten sind, wurden vom Salzburger Theatermaler Matthias Siller gefertigt.

10. Die Aufklärung in Maria Plain

Mit dem Regierungsantritt von Hieronymus Graf Colloredo 1772 fand die Aufklärung im Erzstift ihren eifrigsten Befürworter. Symptomatisch für ihn ist, daß er als einziger in der Reihe der Salzburger Erzbischöfe fehlt, die sich im „Foedus marianum“ eingetragen haben. Ein bezeichnendes Licht auf die Praxis, mit der die Obrigkeit versuchte, den Kult einzuschränken, wirft eine Promemoria der Beichtväter von Plain vom 2. Heumond (Juni) 1775:

„... Daher geschieht es, daß wenn die ieweiligen Herren PP. Superiores für die Zierde des Hauses Gottes nicht geziemend besorgt sind, selbige auf eine nicht minder unanständige als nachtheilige Weise vernachlässigt wird. Es ist seit dem Tode Clarissimi Domini P. Eberhardi Ruedorfers, der diese aus Silber und Vergoldetem Kupfer gemachte Glorie des Gnadenbildes, nebst gleichen Tabernakel und antipendio, auch die Beichtstühle verfertigen lassen, und darauf Anno 1765 verstorben n i c h t s m e h r in das Gottshaus beygeschafft worden, das in eine Betrachtung gezogen zu werden verdiente . . . Es ist erbärmlich anzusehen, wie alle Altäre, den Hochaltar ausgenommen, der aber auch nur einerley Aufbutz hat, ohne alle Zierde, auch an den vornehmsten Festtagen entblösset dastehen, indem zur Auszierung derselben weder Leuchter, noch Büsche, noch andere Zierraden vorhanden sind. Diese an einem solchen Gnadenorthe unanständige Armuth sticht den Kindern der Welt . . . nothwendig in die Augen. Sie wissen, daß jährlich doch etwas beträchtliches an Opfern, so wohl in den Stöcken, als in der Sammlungstafel einkommen müsse, und sie sehen dennoch nicht, daß nur etwas weniges davon auf das Gotteshaus verwendet würde . . . Man hätte demnach der Ehre und dem Nutzen des Hauses Gottes dienlich zu seyn erachtet, wenn man entweder gewisse Opferstöcke . . . oder einen Theil der Sammeltafel, die sich jährlich ungefähr auf dritthalbhundert Gulden beläuft, bestimmte und die Einkünfte derselben bloß zur Anschaffung nöthiger Kirchenzierde aufbehalte.“¹⁴³

Da die Einkünfte aus Plain vor allem dazu bestimmt waren, das Defizit der Universität zu decken, und da Erzbischof Colloredo rigoros Kult und Kultgerät einschränkte, blieb dieser Vorschlag, der beredt die Meinung des katholischen Kirchenvolkes widerspiegelt, auf dem Papier stehen, ohne in die Tat umgesetzt worden zu sein.

Wenn trotzdem in den folgenden Jahren noch einige Neuanschaffungen und Reparaturen bewilligt wurden, so geschah dies durch das Entgegenkommen der Superioren und Visitatoren, die kleinere Beträge einfach duldeten: „Neue Büsche zu allen Altären . . . 12 fl 41 kr, die ordinary Leuchter und Buschkrüge beym Hochaltar ausbessern und neu versilbern zu lassen . . . 7 fl 44 kr (1778)¹⁴⁴; 4 neue Buschkrüge beym Hochaltar . . . 20 fl, dem Thomas Einberger Vergolder gegen Endsquittung Nachtrag wegen seiner Arbeit bey gehaltenen Saeculo . . . 10 fl (1778)¹⁴⁵; zween Engl neu versilbern . . . 3 fl

143) ASP, A 1147.

144) ASP, A 1180/7.

145) ASP, A 1180/9.

48 kr (1781)¹⁴⁶; bey der Kirchthür das gemalte Portal zur Krönungs Begängnis übermalen zu lassen . . . 10 fl (1782)¹⁴⁶; einen neuen Fuß Teppich zum Hochaltar . . . 7 fl 22 kr, die Gemälde bey den zwölf Apostel Leuchtern erneuern lassen . . . 4 fl 48 kr, das Blech an den Kirchstühlen ausbessern . . . 35 fl 30 [und] die Kirch-Uhr zu recht machen nebst ainem neuen Viertel Zeiger . . . 107 fl (1785).“¹⁴⁷

Am 4. Juli 1785 ergeht an die Universität seitens des Landesherrn folgende Signatur: Dem Rektor „wird bey der vorhabenden E n t l a d u n g der Wallfahrtskirche am Plain von V o t i v t a f e l n und anderen unnöthigen Zierwerk die bereits bey ähnlichen Gelegenheiten geäußerte hochfürstliche Willensmeinung hirmit eröffnet, daß in Zukunft die Namen derer, die sich der Fürbitte der Seligsten Jungfrau empfehlen wollen, eins[t]weilen in ein besonderes Register eingetragen von Zeit zu Zeit auf besonders und dergestalt nach Oesterreicher Art angebrachte Tafeln wohl leserlich zusammen geschrieben [werden sollen]“¹⁴⁸.

Damals wurde, wie in anderen Wallfahrtskirchen, das Innere purifiziert. Die wenigen älteren Votivtafeln, die theils in Privatbesitz (Gasthof Moßhammer), theils im Superiorat vorhanden sind, haben sich zufällig erhalten (Abb. 28–30). Nur ein einziger Salzburger Wallfahrtsort ist noch im Besitz seines angestammten Schatzes an Votivtafeln: Maria Kirchenthal. 1786 wurden „für Überbringung der Kirchbilder von Gleinck samt ausbessern und butzen . . . 43 fl 58 kr“ bezahlt. Das Benediktinerstift Gleinck war 1784 von Kaiser Josef II. aufgehoben worden. Um welche Bilder es sich bei den genannten handelte, bzw. ob sie mit einigen im Superiorat noch vorhandenen identisch sind, kann nicht mehr festgestellt werden. Zwischen 1775 und 1805 gibt es nur 18 Eintragungen im Plainer Votivbuch, darunter sind einige Jahre, wo nichts geopfert wurde. 1793 scheint der Plainer Krämer als Maler auf¹⁴⁹. 1801 mußte Kirchensilber eingeschmolzen werden, das 157 fl 30 kr erbrachte¹⁵⁰. Die kurfürstliche Zeit verlief ohne Bedeutung. 1806 und 1807 trat ein privater Wohltäter aus Salzburg auf, um zu helfen: Stadtrat Triendl.

Am „28. September (1806) hat Herr Stadtrath und Handelsfaktor Triendl¹⁵¹ zur Ausbesserung der Uhrblätter auf dem Kirchthurm bezahlet . . . 22 fl (und) folgende Sachen (1807) für unsere Wallfahrtskirche verfertigen lassen, und zwar:

„1tens Vier neue versilberte Leuchter, und eben so viele Buschkrüge für den Hochaltar.

2tens 12 alte hölzerne Leuchter versilbern lassen.

146) ASP A 1180/12; ASP A 1180/13.

147) SLA, U Akt 34/2.

148) Kons. Archiv Sbg. 6/14. Lt. ASP, A 1196/1, 18 wurden 1774 Exorzismen verboten, 1783 die Kirchenbeleuchtung dezimiert, 1784 Prozessionen reformiert, 1785 Votivtafeln, 1786 Ampeln an den Nebenaltären, Pöllerschießen und 1787 die instrumentale Kirchenmusik in Plain verboten.

149) SLA-U, Akt 34/2.

150) ASP A 1181/12.

151) Votivbuch, 401.

3tens Einen neuen Khorrock von Mushlin und schönen Spitzen.

4tens Einen großen blauen Rock für den Mesner und zwey kleine für die Ministranten.

5tens Ein großes schönes rothes Stafeltuch zum Hochaltar.

6tens Ein Paar neue Opferkandel von Gürtler Arbeit und die Gefässe für Wein und Wasser von Silber.

7tens die alten Opferkandel versilbert.

8tens zwey kleine Monstranzen für den Kreuzpartikel, und Reliquien auf dem Joseph- und Kreuzaltar.

9tens hat Frau Triendlin zum Gnadenbild eine schöne grosse goldene Kette in Werth beylich 150 fl geopfert¹⁵².

Am 19. März 1809 — dem Jahr des Befreiungskampfes wider Napoleon — legierte erstmals jemand wieder seit langer Zeit der Kirche 25 fl in seinem Testament¹⁵³.

Wenn auch damit noch lange nicht eine neue Blüte eingesetzt hatte, so waren doch die tristesten Zeiten der Depression vorübergegangen. In diesem Jahr werden in der Rechnung wieder Anschaffungen verzeichnet, wie „für 2 vom Bildhauer (Gregor Kerschbaumer) geschnitzte Engel zum Hochaltar . . . 20 fl, für diese zwey und andere kleinere versilbern zum Hofvergolder . . . 16 fl 12 kr, und für Versilberung 4 großer May- oder Buschkrüge von Gürtler Arbeit . . . 9 fl 36“¹⁵⁴. Erst als der Verbleib Salzburgs bei Österreich gesichert war, setzten wieder Reparaturen an den Baulichkeiten ein. So erhielt Christian Laschensky „für Herabputzung des Superiorats-Hauses in Plain . . . 44 fl 47 kr [und] Anton Högler, Steinmetzmeister, für Herstellung des Speißgitters . . . 70 fl“¹⁵⁵. Dieses Speißgitter, das bis zur letzten Renovierung 1974 als Kommunionbank im Presbyterium diente, war ehemals die Balustrade zu einem Balkon in St. Peter, den Abt Dominikus von Hagenauer erbauen, und sein Nachfolger Abt Joseph Neumayr wieder abtragen ließ und nach Plain schenkte.

11. Der Kalvarienberg mit seinen Kapellen

Anstelle des später obligatorischen Kreuzweges mit seinen 14 Stationen, begnügte sich das Barock mit jenen 5 Stationen, die als Geheimnisse des schmerzhaften Rosenkranzes ausgewiesen sind. Die erste Kapelle entstand um 1686, wie aus einem Ansuchen des P. Superiors Joseph Drescher vom 4. April 1686 hervorgeht:

„Auf deme aus Gnedigster Consens und Munifizenz Ihre Hochfürstlicher Gnaden angefangenen Calvari berg auf den Plain ist die Erste Capellen die bluetschwizung [Christi] presentirendt allbereith Verfettiget. Weillen nun Underschiedliche grosse, sowohl auß Ihre Hochfürstlichen Gnaden Hofstatt . . .

152) *Votivbuch*, 402.

153) *Votivbuch*, 403.

154) ASP A 1181/16, 23.

155) ASP A 1187/6, 23.

auß absonderlicher devotion großes Verlangen tragen, dies Hl. Geheimbnus . . . mit einer Hl. Meß in gedachter Capellen Zu ehren, auch dides zur befürderung der Übrigen geheimbnus des bergs Calvari bedeutet, der bequemlichkeit zu geschweigen“¹⁵⁶. Sie ist wohl kaum auf Kosten der Gräfin Kuenburg¹⁵⁷ errichtet worden, sondern als Legat des Erzbischofs Johann Ernst Graf Thun, der Plain zusammen mit dem Kalvarienberg in einem Stich nach Pereth von Philipp Kilian abbildet (Abb. 20)¹⁵⁸. Dieser Stich entstand spätestens 1692, wo er in Joseph Mezgers *Historia Salisburgensis* publiziert wurde. Die Aufnahme der Wappen beider Erzbischöfe, bzw. der Umstand, daß 1686 und 1689¹⁵⁹ Erzbischof Johann Ernst der Plainer Wallfahrt Verehrungen zukommen läßt, während er sich später ganz der Erbauung von Maria Kirchentäl und den übrigen Kirchenbauten widmet, machen es wahrscheinlich, daß dieser Stich schon bald nach der Wahl des neuen Erzbischofs 1687 publiziert wurde. Da die Wappenkartuschen bei den Kapellen leer sind, weist dies darauf hin, daß hier eine Idealansicht der als Ganzes geplanten Anlage vorliegt.

Die nächsten vier Kapellen entstanden bis 1690. Am 26. August dieses Jahres stellte Papst Alexander VIII.¹⁶⁰ für den Plainer Kalvarienberg jene Ablässe aus, wie sie für die Stationskirchen Roms Geltung hatten. P. Superior Joseph Drescher erbittet daraufhin vom Konsistorium eine Meßlizenz für jede Kapelle, die am 6. 10. 1690 gewährt wird. Die Plainer Rechnungen weisen unter der summarischen Überschrift „Vermög Special Pau Raittung“ in den Jahren 1690–1693 einen Betrag von insgesamt 10 745 fl 31 kr auf, worunter auch Nebenkosten für den Kalvarienberg inbegriffen sind. Die zweite Kapelle mit der Geißelung Christi widmete der Jurist Dr. Franz Kimpler (ein Verwandter des Abtes Rupert Kimpfler von Gleink?), die dritte mit der Dornenkrönung ließ Abt Edmund Sinnhuber von St. Peter und die vierte mit der Kreuztragung Abt Anselm Angerer von Garsten errichten. Wer die Kreuzgruppe, welche die Anlage bekrönt, gestiftet hat, ist unbekannt, gleichfalls unbekannt, wer die überlebensgroßen Figuren des Heilands und der Schächer gearbeitet hat¹⁶¹, Etwas abgerückt entstand die Heilig-Grab-Kapelle, die „1692“ geweiht wurde. Sie ist eine Spende der bayerischen Barone Karl Franz und Kaspar Albert von Lerchenfeld, die an der Salzburger Universität studiert hatten¹⁶². Ursprünglich befanden sich hier ein Grabheiland und ein von Engeln flankierter Auferstandener. Die letzte Kapelle entstand um 1734 auf Kosten des Gleinker Abtes Rupert II. von Freysauff, welcher wie sein Vorgänger in Salzburg studiert hatte, und – 1709 zum Abt erwählt – 1727 als Praeses Plain visitierte.

156) Kons. Archiv Sbg. 6/14; Zelebrationserlaubnis vom 22. 4. 1686.

157) ÖKT XI, 377.

158) Fuhrmann, Ansichten, a. a. O., Taf. 23, 306.

159) Motivbuch, 39.

160) Kons. Archiv Sbg. 6/14.

161) Der großformatig pathetische Stil, der im Detail etwas derb wirkt, könnte auf Wolf Weissenkirchner d. J. hinweisen.

162) Sedelmayer, a. a. O., 537. Inschrift publiziert in ÖKT XI, 376.

Mit dem Kapellenbau könnte der Betrag von 112 fl an Meister Sebastian Stumpfegger und an einen ungenannten Spengler zusammenhängen. Schon 1728 spendete die Stadt Salzburg einen Betrag von 150 fl für diese Kapelle¹⁶³. In ihr ist eines der besten Kunstwerke beheimatet, das sich in Plain befindet, die überlebensgroße Gruppe der Beweinung Christi von Johann Franz Schwanthaler¹⁶⁴.

Die Gottesmutter, deren Herz vom Schwert durchbohrt ist, hält den erschlafften Heiland im Schoß, dessen Hände von Engelpütten liebkost werden, während die Mutter ein Jünglingsengel stützt. Mit dieser Komposition nimmt Johann Franz Schwanthaler Rafael Donner vorweg, der 1741 dasselbe Motiv für den Gurker Kreuzaltar gestaltete. „1735 [hatte] H. Sebastian Stumpfegger, Hoff Steinmetz Meister . . . alhero zur stiegen bey der Neuen Capellen der Creyz-abnehmung am Calvariberg gegeben 8 stäff von naglstein, welche lauth auszug betroffen 14 fl 24 kr, [die] aber von R. D. Mattheo Deisendorfer Presbytero curato als güththätter sein bezahlt worden.“¹⁶⁵ Drei Jahre später erhielt „Christoph Kisling in Salzburg Vor Underschiedliche arbeith bey der Neuen Vesper bild Capellen . . . 7 fl“¹⁶⁶ und „M[eister] Jonas Höttl, Schlosser in Salzburg Vor das Neüe Eisen Gätter bey der Neuen Vesper-bild Capellen . . . 58 fl.“¹⁶⁷ 1766 wurden alle Kapellen auf Kosten der Stifter renoviert, wobei Plain u. a. für die Kreuzgruppe aufkam¹⁶⁸. 1776 wurden neue hölzerne Antependien in die Kapellen bestellt¹⁶⁹. Später — als die Gelder für die Instandsetzung des Gotteshauses selbst kaum reichten — konnte nichts mehr für den Kalvarienberg getan werden, und er verfiel. Seine Wiederherstellung erfolgte bereits unter der Patronanz von St. Peter.

12. Maria Plain — 150 Jahre bei St. Peter

Als Abt Albert IV. Nagnzaun jene dem Willen des Stifters gemäße Verpflichtung einging, hatte er kein leichtes Erbe übernommen, und er gibt sich auch darüber Rechenschaft:

„Nachdem die Vereinigung des Wallfahrtsortes Maria Plain [. . .] mit dem Stifte St. Peter zu Salzburg dem ausdrücklichen Willen des [. . .] Stifters [. . .] gemäß mittels Hofkanzley Dekret vom 25. August 1824 ausgesprochen ward, hatte der Unterzeichnete [. . .] die Verpflichtung für den neu aufgestellten Superiorats-Provisor P. Udalrico Hilber die jährliche Verrechnung [. . .] an die k. k. Staatsbuchhaltung in Linz zu legen übernommen, ohne jedoch einen Kreuzer Baargeld empfangen zu haben, oder auch irgend eine andere Rente

163) ASP A 1182/8, 65 und ÖKT XI, 350.

164) Vgl. Katalog Schwanthaler, a. a. O., 148.

165) ASP A 1182/8, 36.

166) ASP A 1182/11, 37.

167) ASP A 1182/12, 34.

168) ASP A 1182/41, 38.

169) ASP A 1180/7.

angewiesen worden zu sein, als auf die eingehenden Opfer und Meßstipendien [. . .] Zudem forderten Kirche und Wohngebäude dringendst schleunige Hilfe, indem der Thürme Kuppeln — nicht mehr von der verrosteten, durchlöcherten und zum Theil schon aufgehobenen Blech-Decke geschützt, und mit großtheils vermorschten Holz-Gerippe unfähig zum Widerstand gegen anprallende Stürme — zum Einsturz sich neigten, während bey jedem stärkeren Regen das Wasser durch die Oratorien, und an vielen Stellen des Hauses drang, und überalle durch die verfaulten Dachrinnen an dem Gemäuer herab floß, zwey Kamine des Herren-Hauses durchlöchert waren, und eines Jeden Brust mit Angst vor schrecklichem Feuer erfüllte, während der einzige vorfindige Wasserbehälter aus Marmor keinen Tropfen Wasser halten konnte; das Meßner-Haus von oben bis unten vermorscht ob der Wetterseite schon geborsten, das sogenannte Zimmermanns-Haus ganz unbewohnbar war, und sowohl die Kapellen als die ersten zwey Stiegen am Kalvarienberg den darüber und vorbegehenden Wallfahrern augenscheinlich Gefahr drohete. So sah sich Unterfertiger genöthiget, von der ohnehin allseitig in Anspruch genommenen Abteykasse jene für das Stift St. Peter schmerzlichen Vorschüsse zu leisten, [. . .] in der beruhigenden Hoffnung, daß eines theils die Wallfahrt wieder aufnehmen, Besserung der Sitten und frommer Sinn fester begründet und belebt, anderntheils aber auch die außerordentlichen Auslagen durch baldige [Übergabe] des kreisämtlich liquidirten, aus Verwahrlosung der Gebäude und Nichtbeachtung der [. . .] Verpflichtungen auf einen Betrag von 9277 fl CM [. . .] erwachsenen Kasserestes gedeckt werden dürfte. Allein so erfreulich diese Hoffnung in ersterer Beziehung sich verwirklichte, indem die Communicanten-Zahl, wo vorhin ein, in einem Jahre über 9000 gestiegen war, so erfolglos blieb die Sehnsucht nach der [. . .] Übergabe. Monathe verschwanden, [. . .] bis endlich am 29. September 1826 die Akten, Urkunden und Capitalien des Plainer-Fonds zur eigenen Perception der laufenden Renten an das Stift St. Peter übergeben wurden.“¹⁷⁰

Schon 1825 wurde mit den dringendsten Erneuerungsarbeiten begonnen, die der Maurermeister Laschensky um 5177 fl $\frac{3}{4}$ kr CM ausführte. Damals hatte der Maler Georg Siegl „den Stifter von Maria Plain Gebäude gebutzt, aufgespannt und den größten Theil übermahld“¹⁷⁰. 1828 fertigte der Gürtlermeister Andreas Rottenstein eine Krone für den Baldachin des Gnadenbildes¹⁷⁰. Aber erst 1829 wurde die eigentliche Kirchenrenovierung begonnen. Neben Handwerkern ist der Bildhauer Josef Sölkner genannt, der folgendes in Rechnung stellt:

„1tens die zwey Schmerzhaften Bilder Christus und Maria ein neuer Schein und zwei Vergold und ein Moßror in die Hand,

2tens Auf dem Maria Vermehlungs Altar einen Engel ein Arm angemacht und 3 Finger neu gemacht,

3tens Auf den 14-Nothelfer-Altar den Petrus zwei Zehen und eine Spakatur [= Spalt] im Mantel vermacht und dem Engel auf dem gesimß 2 Lilien in die Hand,

170) ASP A 1188.

4tens den heiligen Johann von Nepomuk ein Vorfuß angemacht,
 5tens Auf den Anna Altar den H. Maurikus [= Maurus] einen Vorfuß
 und die Hand mit 2 neue Finger angesetzt,
 6tens Auf der Kanzel das vergoldete Gesims geleimt und wieder fest gemacht
 [zusammen] 19 fl 12 kr CM.¹⁷¹ Diese Reparaturen faßte der bürgerliche
 Maler Isfried Jaud. Inzwischen wurde am Kalvarienberg gearbeitet, dessen
 Kapellen von Georg Siegl neue Fassungen erhielten:

	fl	kr	CM
„Oelberg. Den hintter- und Vordergrund gemahlen	18	48	
die 5 Figuren gefaßt	11	30	
die Kapelle Steingrau gemalt bis an Plavon	3	24	
die Tumpo ohne Seitenwände marmor gemalt	2	48	
1 Crucifix, 4 Leichter, 2 Busch-Krüge gemahlen	2	48	
Geißlung. 3 Figuren gefaßt und die Schildwache gemahlen	11	—	
den Hinttergrund samt Capelle Steingrau machen	6	—	
die Tumpa mit Seiten-Wände Marmor	3	24	
1 Crucifix, 4 Leichter, 2 Busch-Krüge gemahlen	2	48	
die Wappe des Stifters mit Ölfarb 3mal gestrichen		40	
Krönung. 3 Figuren gefaßt	10	30	
den Hintergrund gemahlen mit 4 Figuren	9	48	
die Capelle steingrau	3	24	
die Tumpa mit Seiten [. . .] Marmor und Aufschrift	3	24	
1 Cruzifix, 4 Leichter, Buschkrüge	2	48	
Die Wappe des Stifters mit Öhlfarb 3mal ange[strichen]		40	
Kreuzziehung. den Hintergrund gemahlen	16	—	
3 Figuren gefaßt	9	—	
die Capellen steingrau	2	48	
die Tumpa mit Seiten-Wände [. . .]	3	24	
1 Crucifix, 4 Leichter, 2 Busch-Krüge	2	48	
Kreuzigung Christi. Christus auf dem Kreuz und die			
2 Schächer mit die Kreuze mit Ölfarben gefaßt	18	—	
Maria und Magdalena	10	—	
den Plavon ausgebeßert	2	48	
den Schild mit Ölfarb [. . .] gestrichen	2	—	
Abnehmung Christi. Den Hintergrund über die Hälfte			
hinauf übermahlen	3	36	
die Figuren mit Englen gefaßt	9	—	
die Tumba mit Seitentheilen und Aufschriften	4	—	
die 4 Leichter, 1 Crucifix gefaßt		40	
die ganze Capelle Steingrau gemacht	3	24	
	180	52	“172

171) ASP A 1188/5. Alle Archivalien nach 1800 sind nicht in ÖKT XI angeführt!

172) ASP A 1188/4.

Abt Albert schickte Erzbischof Augustin Gruber die Plainer Kirchenrechnung zur Vidimirung, die dieser zurücksandte „wobey ich zu bemerken finde, daß [...] ich aus vollem Vertrauen auf das redliche Bestreben Euer Hochwürden in jeder Beziehung für die Aufnahme der Wallfahrt Maria Plain gesorgt zu haben und ferner zu sorgen annehmen, daß alle freylich sehr bedeutenden Bau- und anderwärtigen Auslagen [...] sehr nützlich waren, und daß dabey doch [...] aller Bedacht darauf genommen werde, um das gesammte [...] Stammvermögen in möglichst gutem Zustande zu erhalten“¹⁷³. Im Antwortbrief des Abtes heißt es: „Es ist [...] bekannt, in welchem elenden Zustande der Wallfahrtsort Maria Plain dem unterzeichneten Abte übergeben worden ist; beide Kirchthürm-Kupeln waren dem Einsturz nahe, das Wasser drang zu allen Seiten in die Kirchen- und Wohngebäude; Holz- und Wagenhütten, ein Theil der Gartenmauer waren wirklich eingestürzt; das alte Meßnerhaus mußte zur dringlichen Sicherheit eingerissen, das alte halbverfallene Zimmermanns-Haus gebaut, die Kreuzweg-Kapellen an Dachung, Mauerwerk und Einrichtung neu hergestellt werden. Der Hausgarten war öde [...] Die Baureparationen [...] verschlangen allein eine Summe von 10 960 fl 9¼ kr CM RW. [Wenn weitere Mittel aus dem beschlagnahmten Vermögen bewilligt werden], dürfte auch die noch erwünschte Reinigung der Kirche [...] bestritten werden, und das eins[t]weilen von dem Stifte St. Peter dahin geliehene Meublement als Eigenthum [...] eingelöset werden.“¹⁷⁴ Schrittweise wurde auch das Superioratsgebäude hergestellt. Am 18. 9. 1834 erhielt die Tischlermeisterswitwe Elisabeth Söyer für „ein grosses und mühsam Gearbeitetes Haus Thor von 2 und 3 [Zoll] dirchen Pührenen Pfosten samt Lagieren 43 fl, dan die Verziehrungen von Bildhauer 13 fl“¹⁷⁵. 1837 wurde ein Kreuzweg für die Kirche angeschafft, den „ein frommer Wallfahrer [...] durch den bürgerlichen Maler Wurzer recht anständig hatte verfertigen lassen“¹⁷⁶. 1840 berechnet der bürgerliche Bildhauer Franz Hitzl „bey dem Calvari Berg die Mutter Gottes zu 6 Schuch Wiener Maaß . . . 50 fl“ und der Faßmaler Georg Siegl 15 fl¹⁷⁷.

1845–1846 ist dann die Kirche ausgeweißt worden, was etwa 1000 fl kostete. Gleichzeitig besserte der Gürtlermeister A. Rosenstein den Tabernakel und den Rahmen der Gnadenbildes aus. Der bürgerliche Vergolder Josef Etl wurde mit weiteren Restauierungsarbeiten beschäftigt: „den hl. Johann von Nepomuk gefaßt, vergoldet und versilbert, das Postament sammt Engel und Wolken [...] Blau gemacht, die hl. Gertrud gefaßt, den Josephi-Seitenaltar, die unbefleckte Empfängnis vergoldet und versilbert, samt Kugel, Engel und

173) ASP A 1188/4.

174) ASP A 1188/4.

175) ASP A 1190/2.

176) Kons. Archiv Sbg. 6/14. Dieser Kreuzweg befindet sich nicht mehr in Maria Plain.

177) ASP A 1193/2. Die sich heute im Besitz des Pfarrhofes von St. Elisabeth befindlichen Statuen der Assistenzfiguren scheinen jene damals ersetzten Originale zu sein.

Wolken, den Christus, die schmerzhaftige Mutter-Gottes“¹⁷⁸. „Im Anfange des Monaths July [1846] hat von dem bürgerlichen Maler Jaud der hochwürdige Herr Joseph Schindlauer, Pfarrer in der Gnigl, den in der Kirche Plain herabhängenden Rosenkranz mit der Muttergottes Statue und Ablass Schild neu versilbern und vergolden lassen.“¹⁷⁹ 1847 erhielt Josef Etl „für die Vergoldung und Fassung der 2 Seiten Altäre“ und der „zwey letzten Seiten Altäre“ 1000 fl¹⁸⁰.

Als neuen Festtagsschmuck für den Hochaltar widmete der Prior von St. Peter P. Alois Stubhahn „die von Sölkner geschnitzten Statuen des H. Rupert, Vital, Virgil und Amand“¹⁸¹, die ihre Vorbilder in den Silberstatuetten von St. Peter haben. Eine größere Summe auf die Erneuerung wendete man schließlich 1850 auf, da Josef Etl in Rechnung stellte: „Die 2 großen Bilder geputzt [. . .] die Rahmen dazu schwarz gemacht [. . .], die Oratorien ganz neu gemacht [. . .] alles 2 mal mit ultramarin-Blau gemacht [. . .], die Orgel vergoldet [und die Beichtstühle] mit Bernstein Lack 3 mal lackiert“.

1866 wurden „dem Maler Stief für ein neues Altar Blatt auf einen Seitenaltar“¹⁸² 260 fl bezahlt.

Es wurde im Hl. Familienaltar eingesetzt. In diesem und im folgenden Jahr mußte die Kreuzigung des Kalvarienberges, die bei einem Sturm eingestürzt war, wiederhergestellt werden, was Baumeister Cecconi besorgte. Dabei erhielt der Bildhauer Franz Hitzl insgesamt 295 fl, was darauf schließen läßt, daß er die Assistenzfiguren neu geschnitzt habe. Der stilistische Befund würde damit übereinstimmen¹⁸³. In der Zeit um 1884, in der man zu einem hochbarocken Kultraum, wie es der von Plain darstellt, keine recht positive Beziehung hatte — der kirchliche Stil war die Neogotik — begnügte man sich seitens des Stiftes mit dem Austausch weiterer Kultgegenstände, so wurde der Wurzer-Kreuzweg entfernt und durch einen nazarenischen ersetzt, und mit der Neufassung der bisher blauen Altäre. Ein brauner Anstrich und entsprechende Dekorationsmalereien an den Wänden, wie sie noch in den Abbildungen der Österreichischen Kunsttopographie zu sehen sind, waren ein immerhin erträgliches Zugeständnis an den Zeitgeist. Die vorletzte Renovierung unter Erzabt Jakobus Reimer 1948 ließ die braune Färbelung und die Nazarener Bilder zum Verschwinden bringen¹⁸⁴, während die jüngste Erneuerung, die der kunstsinnige Prior von St. Peter, P. Beda Winkler, durch die Fa. Heinz Dallendörfer, Koppl, ausführen ließ, einerseits den originalen Zustand des Hochaltares herstellte, andererseits aber auch den liturgischen Forderungen des Zweiten Vatikanums insofern nachgekommen ist, als das alte Presbyteriumsgitter geöffnet wurde, um alle Gläubigen zum Tisch des Herrn zu laden.

178) ASP A 1191, 1193/7 und 8.

179) *Votivbuch*, 415.

180) ASP A 1193/9.

181) *Votivbuch*, 419.

182) ASP A 1195/6.

183) ASP A 1195/6 und 7. Vgl. P. Gregor Reitlechner OSB., *Beschreibung . . . Maria Plain*, 1913.

184) Vgl. Maurus Schellhorn OSB., *Maria Plain (Kirchenführer) Salzburg 1948*.

13. Der Plainer Kirchenschatz, Votivgaben

Die früheste Erwähnung von Votivgaben findet sich im Brief des Rudolf von Grimming vom 31. Dezember 1652¹⁸⁵: „2 wäxerne weibs Khepfl, 2 waxene Khüe, . . . 1 unser lieben frauen bildl in der Sonnen, . . . 1 Arm und 3 füeß.“ Der Schatz wuchs aber beständig, wobei vielfach anstelle des Wachses Opfergaben aus Edelmetall traten. Als am 28. März 1674 die bisherigen Verwalter des Plainer Vermögens, der Bergheimer Pfarrer Millauer und der Pfleger von Neuhaus Rottmayr ein Übergabsinventar aufstellten, sind von den 303 Posten ein Gutteil von Silber oder Gold:

- „[3.] Ain Guldenes Khöttl sambt einem geschmolzten Agnusdei, darauf der Namen Jesus und Maria,
 [8.] Ain geschmolztes guldenes Längl mit einem Stobük und Schmaräggl,
 [9.] Ain guldenes geschmolztes Mäschl mit ainem diamuetl,
 [14.] Ain guldenes Clainotl mit Unser Lieben Frauen Bildt wigt ein wenig mehr als ain Untz,
 [15.] Ain guldes durchbrochenes Hertz mit Rubindl und Perlen besetzt, wigt $\frac{1}{2}$ Loth . . .,
 [24.] Ain guldes Ringl mit St. Barbara Haut,
 [40.] Ain Viereggeter Ehrpfennig mit der geburt Christi,
 [41.] Ain guldes Riengl mit ainem Engl Khopf,
 [53.] Ain Silber Vergulder Khölch wigt 24 Loth, 1 $\frac{1}{2}$ Unz,
 [54.] Mehr ainer wigt 18 Loth,
 [55.] Widerumb ainer wigt 17 $\frac{1}{2}$ Loth,
 [56.] Aber ainer wigt 17 Loth,
 [57.] Mehr ainer wigt 16 Loth,
 [58.] Widerumb ainer wigt 14 $\frac{1}{2}$ Loth,
 [59.] Aber ainer wigt 14 Loth,
 [60.] Dann ainer wigt 12 $\frac{1}{2}$ Loth,
 [61.] Und ainer wigt 11 $\frac{1}{2}$ Loth,
 [63.] Ain Silber Vergulter Speiß Pöcher wigt 13 Loth,
 [64.] Ain Silberne Cron auf Unser Lieben Frauen Bildt, sambt ainem Clainen deto auf das Jesus Khindl, beede mit Perlen Versetzt,
 [65.] Neün drätene Preit Cränz mit Perlen,
 [70.] Ain Silbernes Herz wigt 2 Loth 15 Unz,
 [80.] Ain Rott Carallender Rosen Cranz mit vergulden Undtermarchen und ainem Silbernen Vergulden Creüs, wigt zusammen 3 Loth $\frac{1}{2}$ Uz.
 [81.] Ain Leibfarbenes Bändtl, daran ain gossener Pfennig, auf welchen ain schlaffendes Khindl mit ainer Reiß Uhr, ungefehr aines halben Tallers werth . . .,
 [82.] Ain roths Bändl daran drey Silber Vergulde Ehrpfennig, ainer mit Unseres Lieben Frauen—, der ander mit Erzbischofs Matthäusen Langs- und der drite mit Hörzog Augusti von Saxen bildnus . . .,

185) Kons. Archiv Sbg. 6/14.

- [102.] Ain Silbernes Halßkhöttl mit ainem Khrottenstaine . . .,
 [183.] Ain Christallener Rosen Cranz mit Silber Vergulden Untermar-
 chen . . .,
 [190.—196.] Antipendia, Ains von vergulden Leder,
 [197.—215]. Casulen mit Stoll und Manipl,
 [216.—226.] Khölch Tüechl,
 [250.] 13 Gemallene Waxstöckh,
 [276.] 8 Baar Groß- und Clain Zinnerne Leichter,
 [279.] 5 Baar Zinnene Tisch Khreuz,
 [283.] 1 Orgel In der Capellen.
 [299.] 137 Große und Clain unzerbrochene Waxbilder.“¹⁸⁶

Das bereits mehrfach zitierte Motivbuch von Plain verzeichnet in der Folge gewissenhaft Spender und Gaben von einigem Wert — Wachs- und Motivbilder fehlen —, während Geldspenden für Bau und Einrichtungen nur vereinzelt angeführt sind.

1672 „haben Ihre Hochwürden und Hochgräfliche Gnaden H. Johannes Baptista von Lodron Thumb dechant zu Salzburg ein silbernen Vergulden Khech mit sambt der Paten verehrt¹⁸⁶, Herr Augustinus von Hegi ein helffenbainerne Hosti[en] püxen praesentirt¹⁸⁷, die Edle Frau Anna Catharina Clausin ein silbernen Preisbecher verehrt¹⁸⁷, Herr Wolfgang Aichamer, Grißbader und Wundarzt zu Salzburg ein Ciborium¹⁸⁸, Und der Geistlich Herr Mathias Träxl ein neues Cymbalum von Messing verehrt“¹⁸⁸.

Im folgenden Jahr 1673 legiert der Stifter Max Gandolph einen „ganzen Ornat von geblumbten Silberstückh oder französische Procat sambt dergleichen Antipendio¹⁸⁹, Herr Matthias Pock, Hoffrichter am Nonnberg . . . einen khölch sambt der Paten¹⁹⁰, Herr Amandus Abbt zu St. Peter . . . ein schön grossen kölch samt allem, was dazue gehörig¹⁹¹, ain par Silber opferkhändl sambt der schallen, welche Georg Endsinger und Sabina dessen Ehefrau beede seelig verschafft“¹⁹².

1674 „Seind Von Ihre Gnaden Herrn Joannes Francisco Grafen von Thun, Thumbherrn alhir auf dem blain für eine Monstranz verehret worden 150 fl. Zu deren völligen bezallung haben Ihre Gnaden . . . dazu gegeben 66 fl¹⁹³, Herr Edmundus Abbt zu St. Peter Verehren für seinen Altar ein blau von blumen gemallenes antipendium¹⁹⁴, [und] Jacob Schwab von Salzburg . . . ein Maria bild von Helffenbain geschnizlet¹⁹⁵.

186) Motivbuch, 37.

187) Idem, 137.

188) Idem, 353 f.

189) Idem, 21.

190) Idem, 174.

191) Idem, 174, vgl. S. 184 dieser Arbeit.

192) Idem, 356.

193) Idem, 37.

194) Idem, 37.

195) Idem, 357; vgl. Abb. 11.

Im Jahre 1676 „Verehren der Hoch-Und Wohlgeborene Herr Carl Graf von Castel Barco Canonicus alhier ein silber Und vergolte Monstranz mit dem Leiden Christi Und Matre dolorosa in weis gezürt, auch etlich böhmischen stainen Versezet, im gewicht von 2 Pfund und 18 loth¹⁹⁶.

In diesem Jahr beginnt der Schneeherr Simon Felber durch die Gabe von drei Statuetten der hll. Apostel Simon, Matthias und Johannes¹⁹⁷ einen Zyklus, der im folgenden Jahr durch Erzbischof Max Gandolph fortgeführt wird: „Anno 1677 haben Ihre hochfürstliche Gnaden Her Fundator alhero SS. Petrum et Paulum, S. Mathäum, SS. Jacobum Maiorem et minorem und S. Philippum von gueten silber auf schwarz gepaisten Postamenten mit silber beschlagen machen . . . lassen. Ingleiche Ihre Hochwürden und Hochgräflich Gnaden Herr Graf von Scherffenberg S. Bartholomaeum, Und Ihre Hochgräflich Gnaden Johann Franz Graf von Kuenburg Obrist Stallmeister S. Thomam, Auch Ihre Hochgräflich Gnaden Herr Graf Joseph von Kuenburg S. Andream . . . Item [der Erzbischof] eine schön silberne Ampl¹⁹⁸. 1679 wird von Susanna Beatrix von Überackern ein neuer Kelch und vom Abt Severin von Lambach ein silberner und vergoldeter Kelch, sowie vom Domdechat zwei „grosse ansehentliche silberne leichter“ verehrt¹⁹⁹. Ebensolche Silberleuchter, im Werte von 450 fl schenkt Josef Graf von Kuenburg, und Ferdinand Franz Graf Kuenburg eine große Silberampel²⁰⁰. Auch Baron Ludwig von Rehlingen läßt durch seine Tochter einen Kelch in Plain 1680 opfern²⁰¹. 1683 „praesentiren Ihre Hochfürstlichen Gnaden . . . ein silberne schöne Ampl in gratiarum actionen servatae a pestifera Provinciae Salisburgensis [und] in festo Praesentationis B.V.M. opffert [er] zu schuldiger dancksagung wegen vor dem Erbfeindt erledigten Statt Wienn, und also praeservirten Salzburger Landt ein schön silberne Ampel. In diesem Jahr wurden . . . 2 türckisch eroberte fahnen zu diesem Unser L. F. Gottshaus Verehrt, so von dem frommen Capucciner P. Marco aus Ungarn seind überschickhet worden“²⁰². Aber auch ein Wiener (Franz Gottlieb von Albrecht) opferte hier in Plain eine Wachskerze mit der Inschrift „Gratiarum actio Magnae Christianorum Auxiliatrici SS. matri et virgini mariae“²⁰³, 1685 kamen wieder türkische Fahnen²⁰⁴ die bei Neuhäusl erobert wurden, nach Plain, und Johann Friedrich Graf von Seeau schenkte ein großes silbernes Kreuz, das 636 fl wert ist²⁰⁵. 1686 gelangte der Schmuck der Maria Dorothea von Überackern im Werte von 700 fl nach Plain²⁰⁶, 1689 schenkte der Dompropst Maximilian Graf Scherffenberg „ein

196) Idem, 176.

197) Idem, 176.

198) Idem, 23. Diese Silberstatuetten fielen wohl der Napoleonischen Silberablieferung zum Opfer!

199) Idem, 177 f.

200) Idem, 24.

201) Idem, 178.

202) Idem, 25.

203) Idem, 180.

204) Idem, 27.

205) Idem, 181.

206) Idem, 182.

khostbares goldenes Cruzifixl sambt Mariae und Joannis bildnus mit Under-schidlichen Edlgestainen und pörlein geziret²⁰⁷. Dieses wurde zusammen mit dem vom Mattseer Pfleger Christoph Pauernfeindt von Eiß verehrten „groß verfastes pörlein in einem geschmolzten ainkhörn [und] daran hangenden kleinod mit 4 diamanden“²⁰⁸ in die Plainer Pretiosenmonstranz eingefügt, und blieb so erhalten.

Eine gewisse Besonderheit stellen Votive von Künstlern, wie das steinerne Wappen Christi von Christoph Lusime, 1675 geschaffen und 1677 gewidmet (Abb. 25) dar. Als anderes, nicht erhaltenes, verehrte „H. Franciscus de Neve ein gemahlenes Kunststückh von Unser lieben frauen und denen Kindlein Jesus, welches auf das Creüz, so unter den dörnen ligt, deutet“²⁰⁹. Der erzbischöfliche Hofgoldschmied Ferdinand Amende widmete „einen silbernen Gruß 1½ Loth schwer und schließlich schenkte ein Sybilla Obstallin, Witwe oder Tochter des 1694 verstorbenen Bartholomäus van Obstal, einen „goldenen Denkfennig im Werthe von 40 fl“²¹¹.

Von all dem blieb relativ wenig erhalten, wie ein marianisches Brevier, das nunmehr im Dommuseum Salzburg ausgestellt ist: „Anno 1691 hat die Frau Maria Anna Gräfin von Gleispach, geborene Gräfin von Kueffstein ein teutsches Unser lieben frauen Curs, dessen bund von Silber und gold geschmolzter granat arbeit umb und umb mit villen Edlgestain“ besetzt ist²¹², gegeben.

Die großen adeligen Geschenke nahmen nach 1700 merkbar ab, während die vielen kleinen Opfergaben aus Ringen, Münzen, silbernen Votivfiguren u. ä. nach wie vor gespendet wurden. Es war ein glücklicher Einfall, daß man 1733 daran ging, diese vielen Kleinopfer zu einem kunstvollen Ganzen zu verarbeiten, nämlich zu der Plainer Pretiosenmonstranz (Abb. 40). Hierin folgte man dem Dom, dessen Pretiosenmonstranz 1687 von Amende geschaffen worden war, St. Peter (1705) und der Kollegienkirche (von J. A. Zwickhl, 1715). 1733 bestätigte der Salzburger Goldschmied Amende den Empfang von Edelsteinen und Ringen aus Maria Plain von Rektor P. Gregorius Horner, insgesamt 87 Positionen, die zu einer Monstranz verarbeitet werden sollten. Diese Aufstellung²¹³ wurde etwas später nochmals abgeschrieben, wobei genauer die abgelieferten Stücke erkennbar sind, wie z. B.

„1.[ein] Goldenes Geschmelztes Crucifix, so in Natura ganz verbleibet [...] 4. ain anhang mit kleinen Rubin in Gold“ [und] 7. ain in Gold [gefaßte Perle als] ainkirn [= Einhorn]“. Am 11. Juni 1735 stellte Anton Georg Riedlechner, Hochfürstlicher Kammerjuwelier und Goldarbeiter, der offensichtlich der Nachfolger Amendes geworden war, dem Rektor Gregor Horner in Rechnung:

207) Idem, 28.

208) Idem, 183.

209) Idem, 380.

210) Idem, 204 (1714).

211) Idem, 211 (1717).

212) Idem, 28. Vgl. Katalog des Dommuseums Nr.

213) SLA-U, Akten 34/1, vgl. auch Kat. der Ausstellung Universität Salzburg 1622–1962–1972 Nr. 95, 96.

Eine Neye Pretios Monstranz zu dem Hochlöblichen Wunderthettigen Mutter Gottes Gotts Hauß Plain gehörig verfertigt:

Erstl[ich] wigt die Monst[rantz] mit Zube[hör] sambt den gold, Und feines Silber, in welchen alle Diamandt versezt, das yberige alles in guetten 13 löttigen Brob Silber Zusamben

(ohne die zway geschliffnen Cristallglässer) per	Mark	loth	fl	kr
In purem Gold Gemacht die luna (Ehren grädten) und fassung aller färbigen grossen und kleinen stainer [. . .] erlauffet in gewicht	1	3½	292	30
Mehr an Puren Gold ist darbey, so in Natur verbliben ist als das anheng stuck mit Crucifix, welches zusammen wigt	7	¼	—	—
Fein Silber, warin alle dimandt und Garnir [. . .] Rosen frucht &c gemacht worden seindt			51	03
			<hr/>	<hr/>
			343	33

Die 14 Mark 6 Lot 13 löttiges Prob Silber schön getriebner Arbeit, und aufwendtig [. . .] durchauß herrlichen vergoldtet [. . .] die 4 Pildnus auf den fuse besonders frey getriben

431 15
8

Vor der Sammentlichen Goldarbeith, Verfassung und Rangierung der 561 Diamanden, anderer 184 Kostbahren Edlgestain, mit 939 Perlen, welche in die werckh versetzt worden, so bis zur verfertigung dessen ein zimliche Zeit mit mehreren erfordert worden

450 —

Was zu dieser Monstranz Gleich anfangs an verschidtnen Sorten an Hautb-stain und clainer stain, sambt perl,, so unumgänglicher darzu erforderliche wahren, gelüffert und abgöbn sambt der auslag für die Stain, so da miessn Balliert und in die Luna Brelliantiert worden sein

123 12

Vor die 2 große nach dem Geheiß [. . .] geschnittne Und geschliffner Cristall glösser

3 30

1359 30

Hiran empfangen ein alte Monstranz, gewogen

— 506 14

5 Mark 0 lot 1½ q

92 fl 56 x 853 16

zusamben gewogen 1 Mark 5 lot

315 fl —

Dan in alten Ringen, ein altes Prust Stückh mäschen, warin die stain Meistans gestanden, mehr an gold empfangen, sambt den yber[igen] unbrauchbaren clainen Staindl mit 1½ q clainen perl

98 fl 18 x

506 fl 16 x

Antoni Ge: Riedlechner
Hochfürstl: Camer Jubilier und
Goldarbeiter m. pia²¹³

Insgesamt wurden 1684 Perlen und Edelsteine in dieser Monstranz verarbeitet, so daß sie die Bezeichnung Pretiosenmonstranz, die der Goldschmied anwendet, durchaus verdient. Der Fuß trägt eine Widmungsschrift des Rektors P. Gregor Horner und vier in Silber getriebene Medaillons der hl. Benedikt und Scholastika, sowie Rupert und Virgil. Der Einfall, die hl. Eucharistie in einem Zusammenhang mit dem Plainer Gnadenbild zu bringen, mochte von der Pretiosenmonstranz der Kollegienkirche herrühren. Während dort Christus im Schoß seiner Mutter erscheint, zeigt ihn hier Maria durch das Lüften des Schleiers. Träubchen aus Perlen und Ähren mit Diamanten besetzt weisen weiters auf die hl. Eucharistie hin. Deutlich ist ferner das goldene emaillierte Kreuz des Dompropstes Scherffenberg und das Einhorn von Pauernfeindt erkennbar. Interessant ist, daß die Plainer Pretiosenmonstranz nachgebildet wurde. 1737 ließ der Konvent des adeligen Frauenklosters Nonnberg durch Riedlechner bei Saller in Augsburg eine Monstranz fertigen, die der Plainer mit Ausnahme der figuralen Teile weitgehend ähnelt²¹⁴.

Wie bereits erwähnt, wurde 1732 aus geopfertenen Ringen, Broschen und Perlketten ein Kranz um das Gnadenbild gestickt, der noch heute in situ ist. An späteren Anschaffungen finden sich nur mehr kleinere Posten. So erhielt „H. Joseph Antoni Zwickhl, Goldschmid in Salzburg Vor 2 Neugemachte Silber leichterl Vors Gnadenbild, Und Enderung des Monstränzl zum H: Creuz Particul“ 14 fl²¹⁵, und „Herrn Johann Oberer, Handelsherr Von Augsburg seint vor das geliferte Silber Und Vergolte Monstränzl zu denen Heil: Reliquien de velo capillis etc. de B. Virginis [Mariae] über gegebenes Silber Und 5 goldener Ringl in baaren geld bezahlt worden . . . 11 fl 46 kr²¹⁶. 1739 erhielt „H. Alexander Költz, Bildmahler in Salzburg, Umb Entwerfung des Vergolten Monstränzls auf den Josephsaltar mit denen Reliquien B. Virginis . . . 1 fl 15 kr“²¹⁷. 1740 wurde ein neuer Ornat bestellt, dessen Borten, Quasten und Fransen der Zeughändler Johann Obexer aus Augsburg lieferte, und den der Plainer Schneider Josef Rainer fertigte. Dabei erhielt „H. Antoni Rämblmayr, Goldschmid in Salzburg, Umb die Verfertigte Silberne und Vergolte Spang Und Hackhn zum Neuen Pluvial, welche gestanden 9 fl über gegebenes Opfer Silber in baaren Geld bezahlt . . . 18 kr; Mehr demselben Vor bessere Zuerichtung des zum Hl. Creutz-Particul gehörige Monstränzls über gegebene $8\frac{7}{8}$ loth Silber in baaren Geld 1 fl 1 kr 2 pf.

Zu den letzten großen Anschaffungen gehörten, wie erwähnt, 1751 der Tabernakel mit der Rokokogloriole, die zum Teil Gürtlerarbeiten sind, und die weder im Motivbuch noch in den Raittungen belegt werden können. Bei der letzten Restaurierung wurden auch die mit Diamanten und Almadienen besetzten Kronen gereinigt. Dabei stellte sich heraus, daß sie keinerlei

214) Vgl. ÖKT VII, 74, Taf. XIII.

215) ASP A 1182/9, 16. Der Kreuzpartikel ist eine Spende des bürgerlichen Bäckers Lorenz Reinisch, 1728. Motivbuch, 220.

216) ASP A 1182/10, 17.

217) ASP A 1182/12, 18.

Punzierung tragen, was darauf hinweist, daß sie nicht importiert, sondern in Salzburg gefertigt wurden. Nach dem seit Anschaffung der Pretiosenmonstranz hier immer wieder beobachtetem Vorgang, wird man das Edelmetall und die Edelsteine von Plainer Votiven genommen haben, und nur die Arbeit und evtl. notwendige Ergänzungen bezahlt haben. Eine diesbezügliche Anfrage des damit betrauten Domherrn Graf Thurn-Valsassena vom 7. Juni 1748, „ob weillen die Romanische [= römische] Silberarbeit nicht sonderlich belobet ist, die hiez zu erforderliche Cron alhi verfertigen zu lassen“, weist in die vermutete Richtung²¹⁸). Merkwürdigerweise ist nur von einer Krone die Rede, die dem Domkapitel 352 fl kostete. Ob man eine der bereits früher gestifteten Kronen mitverwendete? Jedenfalls sind die existenten Kronen nicht im Stil des Rokoko gehalten, sondern wirken altertümlich.

Die Klage der Plainer Beichtväter vom 2. Heumond 1775¹⁴³ erfolgte, weil „nichts mehr in das Gotteshaus beygeschafft“ wird. Im Gegenteil, 1777 wird erwogen, die Votivtafeln zu entfernen, und 1785 werden sie entfernt. Als nach einer mündlichen Überlieferung Colloredo sogar die Kronen durch einen Konsistorialrat abnehmen lassen will, wehrt ihm dies erfolgreich der Superior: „Ein Fürst hat sie gekrönt, ein Fürst darf sie entfernen!“

Im Übergabsinventar von 1824²¹⁹ scheinen nur mehr folgende Kultgeräte aus Edelmetall auf:

„Eine Monstranz von Silber . . . , zwei Ciborien . . . , zwei Kelche . . . , 1 silbernes hl. Ölfäschchen . . . , 1 schwarzgebeitztes Kreuz mit Silber [– corpus], 2 [Votiv-]Piramiden mit silbernen Opferstücken [und die] Hochaltarverzierung von Silber und Prätiösen“, dazu noch zwei monstranzförmige Reliquiare und eine große Ampel. Diese Kultgeräte sind auch heute noch vorhanden, worunter die Pretiosenmonstranz des Rektors Horner und der sog. Stifterkelch (Abb. 38), den 1676 Sidonia Magdalena von Scherffenberg, eine geborene Gräfin von Kuenburg²²⁰ widmete, sowie die 1679 gestiftete Kelchgarnitur des Abtes Severin Plass von Lambach von besonderem künstlerischem Wert sind²²¹. Verschwunden bleiben alle übrigen Kelche, die Silberstatuetten, die Thunsche Mönstranz, die alten Silberampeln und die meisten der alten Votivgaben.

Von den erhaltenen Ornaten ist die Stifterkassel „von grünen Goldstuckh“²²², die Erzbischof Max Gandolph 1684 widmete, von besonderer Pracht und Schwere. Sie wird nur mehr in der Weihnachtsmette ligurgisch verwendet (Abb. 39).

218) Zitiert nach ÖKT XI, 351. Nach P. Anselm Ebner OSB.: Die Krönung des Wallfahrtsbildes v. M. Plain b. Sbg. In: Stud. u. Mitt. z. G. d. Ben. Ord. 1915, S. 4, Fußnote 4 soll sie von Amende stammen, was biographisch unmöglich ist.

219) Kons. Archiv. Sbg. 6/14.

220) Votivbuch, 22.

221) Votivbuch, 177.

222) Votivbuch, 27.

14. Kunsthistorische Übersicht

Ursprungsbild, süddeutscher Maler von 1633, nach Carlo Dolci(?) 1. Kopie von Johann Franz Peret, um 1653; 2. Kopie von Christian Zach 1657.

Wallfahrtsbasilika. Entwurf von Giovanni Antonio Dario (2 Fassadenvarianten), Bauzeit: 20. 4. 1671 — 17. 1673. Fassadengliederung von den Steinmetzen Hans Hasenerl und Georg Schwalbl; Fassadenplastiken von einem ungenannten Meister (G. D. Dario?)

Superioratsgebäude. 1. Planung durch G. A. Dario 1675–1676. Ausbau 1681 nach dem Modell von Bartholomäus van Obstal.

Ursprungskapelle. Weitgehende Kopie des hölzernen (anonymen) Vorgängerbaues von Sebastian Stumpfegger(?), 1710. Freskenausstattung 1742 (von Johann Zick?)

Kalvarienberg. Bauzeit der ersten vier Kapellen 1686–1690. Hl. Grab 1692. Der Gekreuzigte und die beiden Schächer original, unbekannter Meister (Wolf Weissenkirchner d. J.), Assistenzfiguren von Franz Hitzl, 1866. Pietàkapelle, zwischen 1728–1734 entstanden. Bau von Sebastian Stumpfegger, Gitter von Jonas Höttl. Pietà von Johann Franz Schwanthaler.

Wallfahrtsbasilika, Hochaltar. Entwurf G. A. Dario (?), entstanden 1673–74, Altarbild von Frans de Neve, Bildhauer unbekannt (Bartholomäus van Obstal — hll. Bischöfe Maximilian und Vital(?). Tischler, Faßmaler und Vergolder unbekannt. *Josefsaltar*. Entwurf G. A. Dario(?), ursprünglicher Statuenschmuck von Wolf Weissenkirchner d. J., heute im Nothelferaltar. Altarblatt von Frans de Neve, Engel von Thomas Schwanthaler, Fassung von Nikolaus Gramer oder Grabmayr, auch Tischlerarbeit von Thomas Schwanthaler, 1674. *Kreuzaltar*. Entwurf von G. A. Dario (?), Plastiken eines unbekanntes Bildhauers (Bartholomäus van Obstal?), Altarblatt von Frans de Neve, 1674. — Bei beiden Altären Statuetten von Georg Hitzl, 1736. *Benediktsaltar*. Aufbau (unter Mitwirkung eines Tischlers) wie figurale Teile von Thomas Schwanthaler, 1676. Faßmalung von Nikolaus Grabmayr. Älteres Altarblatt von Michael Coxie (Spende des Abtes Alphons von Weingarten?). Hier — verdeckt — ein Grabheiland von 1678. Tabernakel von S. Th. Baldauff und Georg Hitzl, 1736. Fassung von Johann Baptist Tschiederer. *Hl.-Sippe-Altar*. Aufbau (unter Mitwirkung eines Tischlers) wie figurale Teile von Thomas Schwanthaler, 1676. Faßmaler Nikolaus Grabmayr. Bilder von Christoph Lederwasch. *Hl.-Familie-Altar*. Entwurf G. A. Dario (?), Tischler Gervasius Protasius Storch. Figurale Teile von Simeon Fries, Faßmalung von Wilhelm Faistenberger, Altarblatt von Johann Friedrich Pereth, 1676–1766. *Hl.-Nothelfer-Altar* (teilweise identisch mit dem ehem. Josefsaltar). Entwurf von G. A. Dario(?), Aufbau unter Mithilfe eines Drechslers, von Martin Schenn, figurale Teile Wolf Weissenkirchner d. J., 1673. Altarblatt von Frans de Neve, um 1679 (Weihe, aber erst 1688 bezahlt). Faßmaler unbekannt. *Orgelgehäuse*, um 1682. Stilistisch an den Meister des Hochaltars in der ehem. Augustinerkirche in Tittmoning zuweisbar (S. Fries?). *Kanzel* und Maria Immaculata als „Mutter der schönen Liebe“, um 1682, stilistische Fries (?). Hl. Johannes Nepomuk und hl. Gertrud von Ni-

velles, 1704, unbekannter Meister (Fries?). Mater dolorosa und Ecce homo, zwischen 1707–1714 entstanden, vom „Meister der Hallstätter Kreuzigung“ (Decker). — Presbyteriumsgitter, 1684–85 vom Schlosser Johannes Thomas. — Zyklus von 6 Bildern mit Mater dolorosa, hl. Johannes und Benediktinerheilige von Martin Johann Schmidt, genannt Kremers Schmidt, 1765.

15. Zusammenfassung: *Die künstlerische Bedeutung von Maria Plain*

Der 1671–73 entstandene Kirchenbau von Maria Plain ist in zweifacher Hinsicht bemerkenswert. Zum einen durch seine „Zitierung“ der Zweifachfassade des Salzburger Domes, die erst zwischen 1657–62 fertiggestellt worden war, zum anderen durch die Ausbildung des Kirchenraumes als Kapellensaal mit stark eingezogenem einjochigen Chor, der in 3 Seiten des Achtecks gebrochen ist²²³.

Die weitgehende Ähnlichkeit der Plainer mit der Domfassade, wie sie im Erzstift kein zweiter Kirchenbau aufzuweisen hat, mochte auf den ausdrücklichen Wunsch des Bauherrn Erzbischof Max Gandolph erfolgt sein. Dies wird besonders aus dem Küsell-Stich (Abb. 12), der eine erste Planfassung darstellt, ersichtlich. Die Plainer Fassade ist durch kräftige Pilaster in toskanischer Ordnung so gegliedert, daß eine 3-achsige, giebelbekrönte Fassade zwischen die Türme eingespannt ist. Im Erdgeschoß führen drei Bogenöffnungen in eine Vorhalle, von der man aus erst, wie im Dom, durch drei Marmorportale in den Kirchenraum gelangt wäre. An der Fassade stehen in Nischen Figuren der hll. 4 Evangelisten. Die Wahl dieser vier Heiligen erfolgte weniger als marianisches Programm, sondern wohl eher, um pars pro toto das charakteristische Figurenprogramm des Domes, das in den 60er Jahren fertiggestellt worden war, zu zitieren²²⁴. Nach dem Küsell-Stich²²⁵ erscheint über dem Plainer Mittelportal eine stehende Himmelskönigin, die später durch ein Halbfigurenrelief ausgewechselt wurde, das aber auch nicht eine plastische Umsetzung des Gnadenbildes, sondern Maria als Himmelskönigin mit dem gekrönten Jesuskind zeigt.

Nun plante Dario für den Salzburger Domplatz eine Mariensäule²²⁶, die zusammen mit den kronenhaltenden Engeln der Domfassade, eine Gruppe gebildet hätte. Während dem Charakter des Domes als Kirche mit dominant christologischem Programm (Fuhrmann) und dem damals geprägten Wort „Per Mariam ad Jesum“ entsprechend eine Mariensäule vor dem Dom einen sinnvollen Bezug hat²²⁷, ging Dario in Plain davon ab. Die Säule vor dem Heiligtum Mariae trug eine Sonnenuhr (heute eine St.-Benediktsstatue), doch das repräsentative Bild der Himmelskönigin ist sinngemäß an zentraler Stelle der Fassade integriert. Maria Plain war der erste Kirchenbau des neuen

223) ÖKT XI, 354. Raumschema. Vorjoch-Joch-Joch-Vorjoch-Chor.

224) Stefan Hiller, *Religio et nobilitas*. In: Dommuseum zu Salzburg, 1974, 11–25.

225) Festschrift 1200 Jahre Dom zu Salzburg, 1974, Abb. 35 (mit ungekröntem Gnadenbild, vgl. Abb. 12).

226) Adolf Hahnl u. Stefan Hiller: Beobachtungen zur Domfassade. In: Salzburger Museumsblätter, 2/1974.

227) Sie wurde als Denkmal erst von den Brüdern Hagenauer 1771 fertiggestellt.

Erzbischofs Max Gandolph. Indes sein Vorgänger den Salzburger Dom, den Neuen Virgilsdom, der programmatisch eine Auferstehungskirche darstellt, vollendet, baut er als „neuer Virgil“ nach dem Domvorbild Plain, das der in den Himmel aufgenommenen Gottesmutter geweiht ist. Damit mochte zu seinen Lebzeiten die Errichtung einer Mariensäule unwichtig geworden sein: er hatte ja Maria durch diesen Kirchenbau geehrt²²⁸.

Auch die Anlage des Innenraumes als Kapellensaal ist vom Domvorbild abhängig – die Coretti hat allerdings erst Obstal eingefügt – während der Chorschluß, der nur in der Gewölbezone sichtbar wird, etwas altertümlich wirkt. Der relativ kurze Raum ist hoch und wirkt durch den stark herausgearbeiteten Triumphbogen in den Proportionen sehr steil. Die Wände sind, analog zur Fassade mit toskanischen Pilastern instrumentiert, die ein kräftig ausladendes Hauptgebälk tragen. Das Stuckkappengewölbe zeigt als Betonung der Architektur einfache Stuckrahmungen und -felder. Alle knapp vorher in Österreich oder Bayern entstandenen Kirchenbauten weisen hingegen reiche und reichste Stuckdekorationen von „welschen“ Meistern auf²²⁹.

Es gibt für dieses atypische Herausfallen aus der allgemeinen Entwicklung keine unmittelbare Erklärung. Vielleicht drängten aus Gründen, die mit der eigentlichen Wallfahrt zusammenhängen, die Benediktiner auf eine rasche Fertigstellung des Kirchenraumes, vielleicht war der Fürst mit den Stukkaturen des Johann Peter Spaz (1668) in der Langen Galerie bei St. Peter unzufrieden²²⁴, vielleicht war es der zeitweise Mangel finanzieller Mittel, oder alle Gründe zusammen, die die heute fast kahle Raumgestalt bedingten?

Im Gegensatz zum Dom wurden in Plain alle Altäre einheitlich nach Norden ausgerichtet. Dadurch kommt in den kurzen hohen Raum ein gewisser Tiefenzug. Die relativ kahle Architektur war ein ideales Raumgerüst, an dem sich Plastik sekundär anhäufen konnte. Der entscheidende künstlerische Fortschritt wurde erreicht, als das Bernini-Motiv der altarbildtragenden Engeln durch G. A. Dario dem auf der Höhe seiner Entwicklung stehenden Thomas Schwanthaler vorgegeben wurden. Dieses Motiv, obwohl es von

228) Ob die beiden Jubiläen der Domweihe und der Plainer Weihe zufällig zusammenfallen, kann derzeit nicht strikt bewiesen noch widerlegt werden. Während ältere Autoren durch Unkenntnis der Handschriften (*Conversio Bagoaiorum*) verschiedene Weihedaten vermuteten, hielt man seit Mezgers *Historia Salisburgensis* (1692) an dem Jahr 773 fest. Dieses Datum wird auch von Lorenz Hübner, *Beschreibung der ... Stadt Salzburg*, Bd. I 1792, 202 übernommen. Tatsächlich ist ja auch, wie die Baugeschichte beweist, die Plain Basilika 1673 als Bau fertiggestellt, aber erst 1674 geweiht worden. Die Jahreszahlen 774–1628–1959 an dem unter Eb. Max Gandolph gefertigten Gitter der Domvorhalle, sind modern. Hier stand ursprünglich nur die Jahreszahl „1675“.

229) Z. B. Lambach, von Ph. Luchese(?) ab 1652, Stuck vom Linzer Th. Zaisel; Waldhausen von C. A. Canevale, 1661, Stuck von G. B. Colomba 1669; Linzer Jesuitenkirche 1669–74, Stuck von P. F. Carlone u. a. Vgl. Rupert Feuchtmüller, *Kunst in Österreich II.*, Wien 1973, 22–33 und Herbert Schindler, *Große bayerische Kunstgeschichte II.*, München 1963, 144–150.

Thomas Schwanthaler nicht mehr wiederholt wurde, scheint einen starken Eindruck hinterlassen zu haben. So bildet es Frans de Neve, der auch für Plain tätig war, auf dem ehem. Altarblatt des Virgilsoratoriums ab²³⁰, der von G. A. Wolfgang gestochene Titelpupferstich zu Paul Mezgers „Specula Marianae“ von 1677 weist das Motiv im Zusammenhang mit dem Gnadenbild auf, und schließlich übernimmt es Michael Zürn d. J. um 1683 für die Seitenaltäre der Stiftskirche Kremsmünster. Im Gegensatz zur Stuckplastik, die immer etwas Immaterielles an sich hat und in vornehm-höfischer Zurückhaltung gestaltet, geben die zum Greifen nahe aufgestellten überlebensgroßen Holzfiguren in Plain, die teils in Gold, teils bunt gefaßt sind, Impulse, wie sie einer hochbarocken Wallfahrtskirche angemessen sind. Will doch die bildende Kunst auf jener Stilstufe den gläubigen Menschen erfassen, ihn vor Augen führen, was er glauben soll, und ihn auch zu einem Akt gefühlsmäßigen Erfassens bringen. Der hl. Petrus Canisius SJ., einer der vielgelesenen Autoren des katholischen Raumes, forderte es, wenn er sagt: „Christus liebt nicht die, welche gefühllosen Herzens sind, starr wie Eis... sondern die weichen Herzens, die Sanften, die leicht zum Mitleid zu bringen sind.“²³¹

So ist Maria Plain zu einem repräsentativen Salzburger Kirchenraum des Hochbarocks geworden, dessen Kunstwerke den Pilger zur Betrachtung auffordern. Die Wallfahrtsbasilika ist ferner eine der wichtigsten Kirchen des Erzstifts, medial zwischen der höfischen Eleganz der Stuckkirchen und den — soweit es sich um barocke Neubauten handelt — einfachen Pfarrkirchen einzureihen, in der in hervorragenden und repräsentativen Werken die Entwicklung der aus Holz geschnitzten Plastik des Zeitraums von 1674–1704 dargestellt wird: zu letzterem zählen die Figuren eines Weissenkirchner des Jüngeren und eines Fries, zu ersteren aber jene des Thomas Schwanthaler.

230) Dommuseum, Nr. 101.

231) Petrus Canisius SJ.: *De Maria Incomparabile* [Ingolstadt 1577]. Übers. v. Telch, Warnsdorf 1933, 411 ff.

ARCHIVALIEN UND LITERATUR:

(Übersicht mit Ausnahme jener, die in den Fußnoten angeführt ist.)

Archiv der Erzabtei St. Peter (ASP), A(kten) 1140—1197, HsA 53, 54, 56, 67 — Archiv des Superiorates Maria Plain, Güldene Gnadenverfassung oder Ewigdenkwürdiges Stüfft- und Opferbuch [= Motivbuch] . . . 1672—1905; Foedus Marianum . . . (Bruderschaftsbuch), 3 Bde., 1681—19. Jh. — Konsistorialarchiv der Erzdiözese Salzburg, Akt 6/14 (unpaginiert, in chronologischer Reihung) — Universitätsarchiv im Salzburger Landesarchiv (SLA-U), Akten U 32—36. Der Verfasser dankt den genannten Archiven für freundlich gewährte Unterstützung.

ÖKT: Österreichische Kunsttopographie. Bd. VII. Hans Tietze und Regintrudis von Reichlin-Meldegg OSB., Die Denkmale des Stiftes Nonnberg, Wien 1911 — Bd. XI. Paul Buberl und Franz Martin, Die Denkmale des Gerichtsbezirkes Salzburg, Wien 1916 (grundlegende Arbeit über Maria Plain mit Angaben älterer Literatur) — Bd. XII. Hans Tietze, Die Denkmale des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg, Wien 1913 — Bd. XXV. Franz Martin, Die Denkmale des politischen Bezirkes Zell am See. Baden 1934 — Bd. XXXIV. Erwin Hainisch, Die Kunstdenkmäler des Gerichtsbezirkes Lambach, Wien 1959.

MGSL: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Jg. 1—111 ff., ab 1860 ff.

Thieme-Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begr. v. Ulrich Thieme und Felix Becker. Hrsg. v. Hans Vollmer. Bd. 1—37, Leipzig (Nachdruck) 1950.